



BAB

OW III

B51

B1

herne

HERNE - unsere Stadt

MONATSSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 7 · DEZEMBER 1964 · JAHRGANG I

AUS DEM INHALT

	Seite
Ein Journalist schreibt über Herner Weihnachtsschmuck	3
„Streuen“ ist auch Bürgerpflicht!	4
10 Jahre Schullandheimverein	8
Kulturelles Geschehen im Weihnachtsmonat	10
Viktor Kauder 65 Jahre alt	11
Preisausschreiben des Einzelhandels	12
Das Buch als Weihnachtsgabe	13
Stadtbildstelle mit Film und Dia zur Weihnachtszeit	15
Tagesaktuelle Literatur in der Stadtbücherei	15
Fritz ut Biörnkn hat das Wort	16
Erinnerungen um die alte „Schauburg“	17
Wußten Sie schon, daß	19
Hernes ältestes Krippenbild	19

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

im Benehmen mit dem Verkehrsverein

Ausführungen, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserzuschriften.

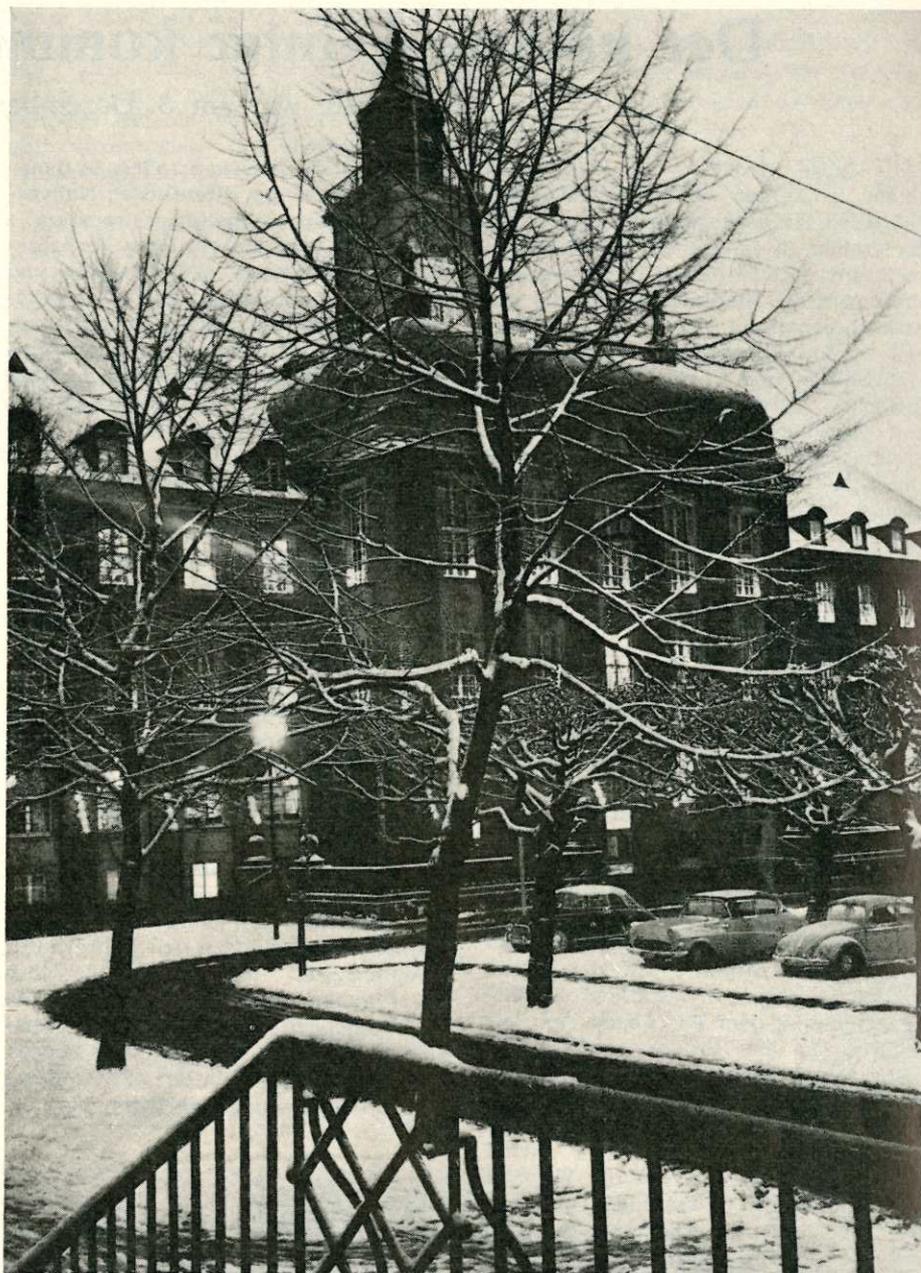
Von der Silber=Glocke zum Schneekristall

Schon vor dem zweiten Weltkrieg hatte man in Herne begonnen, der Bahnhofstraße als Hauptgeschäftsstraße einen weihnachtlichen Schmuck zu geben. Die ersten Anfänge gingen in den nachfolgenden Kriegszeiten zugrunde. An sie aber knüpfte der damalige Leiter des städtischen Kultur- und Presseamtes, der verstorbene Dr. Leo Reiners, nach der Währungsreform an. Er regte an, wieder die stilisierten Weihnachtsbäume auf der Bahnhofstraße und den angrenzenden Straßen an den Schaufensterfronten anzubringen.

Der damalige Verkehrsverein und der Einzelhandelsverband gingen bereitwillig auf seinen Vorschlag ein, und so sah man in der Vorweihnachtszeit kaum ein Haus an den genannten Straßen, das nicht diese Weihnachtsbäumchen mit elektrischen Lampen erhellt, angebracht hatte. Noch glänzten die Geschäfte nicht in der Lichterfülle, wie man sie heute gewohnt ist. Die Schaufenster waren verhältnismäßig dürrig beleuchtet, und so traten die kleinen Weihnachtsbäumchen, die die Fenster flankierten, schön und stimmungsvoll in Erscheinung.

Dr. Reiners aber wollte ein übriges tun. Und ganz stolz war er, als es ihm gelang, über die Weihnachtsbäumchen hinaus, dem Stadtbild selbst einen Schmuck zu geben. Wir erinnern uns noch an den Heiligen Abend des Jahres 1949 — es war übrigens der Geburtstag von Leo Reiners — als er froh gestimmt meinte, nun habe man mit den die Bahnhofstraße überspannenden Girlanden und den daran aufgehängten Silberglocken etwas Würdiges geschaffen.

Das ging einige Jahre, solange die von Hermann Gering gefertigten Glocken Wind und Wetter standhielten. Aber als man an die Beschaffung neuer gehen sollte, empfand man es als Mangel, daß die Glocken nicht beleuchtet waren und abends zu wenig auffielen. Inzwischen waren die Schaufenster reicher beleuchtet. So bog man aus Eisenstäben Glocken, die mit Grün umkleidet und beleuchtet, besser ins Auge fielen. Aber auch das bedeutete keine endgültige Lösung. „Die Käfige“, wie sie der Volksmund bald nannte, wurden mitsamt den Girlanden vor allem bei Nässe zu schwer für die Spanndrähte der Straßenbeleuchtung, so daß den Passanten hätte Gefahr drohen können.



Einen Ausweg suchte man dann im leichten Kunststoff. Jetzt wurden Glocken aus Schaumstoff angefertigt, die ein wirklich hübsches Bild boten. Damit wurde dann auch experimentiert. Man stellte an besonders bevorzugte Stellen ganze Trauben dieser Glocken, die man geschickt zurechtschnitt, daß sie das Aussehen überdimensionierter Schneeglöckchen erhielten.

So kam man zur heutigen Regelung mit den einem Schneekristall nachgebildeten Lichtersterne, die an Masten längst der Bürgersteige angebracht wurden. — Wird es die letzte Lösung sein? Das wird niemand angesichts unserer schnellebigen Zeit voraussagen können. Aber wie dem auch sei: Wir halten jeden Schmuck, der sich von Übertreibungen und Rummel fernhält, für gut. Mögen andere ihre „Lichterwochen“ haben; Herne legt auf einen schönen, würdigen aber auch dezenten Schmuck Wert. Der große Lichterbaum am Sodinger Bunker, der stilisierte Lichterbaum auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes und nicht zuletzt die Hervorhebung der Architektur des Rathauses durch das Licht dürften ihresgleichen so leicht nicht haben.

Der nächste Winter kommt bestimmt!

Stippvisite war am 3. Dezember

„Alle Jahre wieder“, — so heißt es in einem bekannten Weihnachtslied, das von allen Kindern gerne in Erwartung der frohen Ereignisse der Festtage angestimmt wird. Alle Jahre wieder hat aber auch die Stadtverwaltung die zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit an den Wintertagen erforderlichen Maßnahmen und Vorkehrungen durchzuführen. Über diese Vorbereitungen und Aufgaben im Wintereinsatz zur Freimachung der Straßen und Wege von Schnee- und Eisglätte soll im folgenden berichtet werden.

Lange schon, bevor die ersten Anzeichen des Winters hereinbrechen, laufen die Vorbereitungen für den kommenden Wintereinsatz an. Zunächst wird einmal alljährlich aus den Erfahrungen des vorhergegangenen Winters die gesamte Organisation des Winterdienstes auf ihre Zweckmäßigkeit hin überprüft. Dabei sind 3 große Hauptgruppen des Einsatzes im Winterdienst zu unterscheiden: Wichtigste und für den Bürger augenscheinlichste Einsatzgruppe ist der Fuhrpark. Dieser hat die Aufgabe, im Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit für die Beseitigung von Schnee- und Eisglätte auf den Fahrbahnen zu sorgen. Die zweite große Einsatzgruppe ist dem Tiefbauamt zugehörig. Die hier tätigen Arbeitskräfte halten die Gehwege vor dem unbebauten städtischen Grundbesitz verkehrssicher. Die dritte Einsatzgruppe ist die Belegschaft des Garten- und Friedhofsamtes, die die Wege in den öffentlichen Grünanlagen und auf den Friedhöfen verkehrssicher hält. Selbstverständlich ist der Übergang zwischen den 3 Einsatzgruppen fließend, und je nach Eis- bzw. Schneelage können die in den einzelnen Gruppen eingesetzten Arbeitskräfte auch zu Arbeiten im Rahmen der Organisationsgruppe der Kollegialämter mit eingesetzt werden. Außerdem sind für Katastrophenwetterlagen noch Absprachen mit den ortsansässigen Bauunternehmungen getroffen, die dann ihr Personal und ihre Geräte ebenfalls nach festgelegten Einsatzplänen zur Verfügung stellen. Erstmals wurde dies in dem strengen Winter 1962/63 erforderlich, da alle städtischen Arbeitskräfte zur Beseitigung der Schneemassen nicht ausreichten.

Die umfangreichste vorbereitende Organisationsarbeit ist im Bereich der Arbeitsgruppe Fuhrpark zu leisten. Zunächst werden hier einmal die Streupläne aufgestellt, nach denen bei Einsatzwetterlage die Straßen bestreut bzw. geräumt werden. Insgesamt sind die in Herne vorhandenen Straßen in 3 Streustufen eingeteilt: In der Streustufe 1 sind alle verkehrswichtigen

Straßen und auch die Straßen, in denen die Fahrzeuge des öffentlichen Nahverkehrs fahren, enthalten, Streustufe 2 umfaßt die weniger wichtigen Verkehrs- und die größeren Wohnstraßen und Streustufe 3 schließlich alle in den beiden vorgenannten Gruppen nicht erfaßten Straßen, das sind im wesentlichen die reinen Wohnstraßen. Nach diesen Streuplänen, die alljährlich auch mit der Polizei hinsichtlich der Aufnahme von besonders gefährdeten Strecken neu abzustimmen sind, werden dann die Fahrpläne für die einzelnen Fahrzeuge entwickelt. In diesen Fahrplänen wird darauf geachtet, daß die Wege, die ja alle ihren Ausgang im städtischen Fuhrpark an der Düngelstraße haben, so sinnvoll aufgestellt werden, daß mit einer möglichst kurzen Fahrstrecke die gefährdeten Verkehrspunkte schnell erreicht werden, damit möglichst frühzeitig auf den wichtigsten Straßenabschnitten bereits die Wirkung der gestreuten Auftaustoffe einsetzen kann. Dabei ist auch berücksichtigt, daß alle breiteren Straßen zweimal abgefahren werden, da beide Fahrtrichtungen bestreut werden müssen. Diese Fahrpläne werden bei den Einsatzfahrten den Fahrern der Streufahrzeuge mitgegeben, die ihre Fahrt danach einrichten und auch die entsprechenden Vermerke in den Fahrplänen über die erfolgte oder wegen fehlender Straßenglätte nicht erforderliche Bestreuung anbringen.

gegenüber der Bestreuung mit Sand oder Asche manche Vorteile für die schnellere Säuberung und Entschärfung der von der Fahrbahn ausgehenden Gefahren. Einmal ist es möglich, mit der Salzstreuung überhaupt die Bildung einer Schneedecke zu verhindern, wenn diese Streuung bereits in den beginnenden Schneefall hinein erfolgt. Zum anderen hält eine Salzstreuung in ihrer Wirkung länger an, da das Salz durch die chemischen Vorgänge sofort in Lösung geht und die wässrige Lösung dann das Auftauen der Nachbarstellen bewirkt, die nicht selbst unmittelbar von einem Salzkorn getroffen wurden. Die Streumenge, die bei einer Salzstreuung verwendet wird, liegt zwischen 15 und maximal 40 g pro Quadratmeter bestreuter Straßenfläche. Bei nicht zu tiefen Temperaturen hält die Wirkung der Salzstreuung sogar unter Umständen über mehrere Tage an, d. h. sie verhindert die erneute Glättebildung auch während der Nachtstunden. Allerdings ist die Salzstreuung nicht immer anwendbar, so bei tieferen Temperaturen, da das verwendete Natriumchlorid, unser Kochsalz, bei Temperaturen von mehr als -5° nicht mehr wirksam ist.

Die Sand- bzw. Aschestreuung muß also auch besser dann vorgenommen werden, wenn Salz wegen zu tiefer Temperaturen nicht mehr wirksam eingesetzt werden kann. Diese Methode hat den Nachteil, daß die ausgestreute

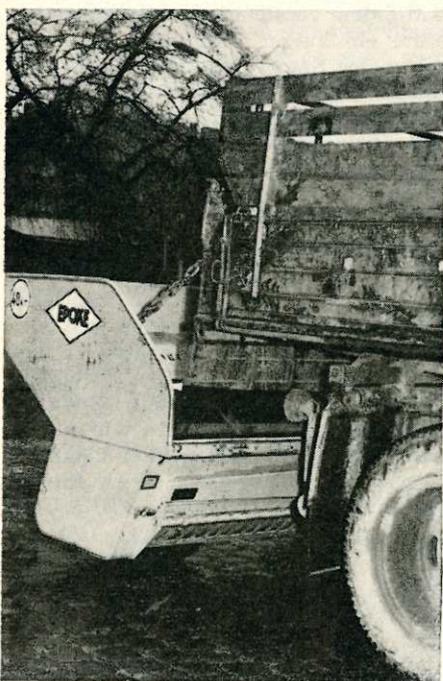


Neben diesen organisatorischen Aufgaben der Einsatzleitung sind die Fragen rechtzeitiger Beschaffung der Auftaumaterialien im Auge zu behalten. In den letzten Jahren hat sich bei der Beschaffung der Streumaterialien ein Wandel vollzogen. Während man früher nur Sand oder Asche als abstumpfendes Material auf die Straßen streute, ist man heute auf Grund neuerer Erkenntnisse fast überall zur Salzstreuung übergegangen. Die Salzstreuung bietet

Asche durch den fahrenden Verkehr sehr schnell in die Straßenrinne gefegt wird und dort wirkungslos liegenbleibt. Außerdem sind die Mengen bei der Aschestreuung wesentlich größer, die zur Abstumpfung der Straßenfläche ausgestreut werden müssen. Hieraus ergibt sich, daß die Fahrzeuge, die ja immer nur mit einer bestimmten Menge beladen werden können, einen geringeren Aktionsradius haben und öfter wieder zurück zum Depot müssen, um neu beladen zu werden. Daher ist zur Sand-

oder Aschebestreuung der Straßenabschnitte eine längere Zeit erforderlich als es bei der Salzstreuung nötig ist.

Für den Streudienst selbst stehen nach den Erfahrungen des strengen Winters von 1962/63 erheblich verstärkte und modernisierte Geräte zur Verfügung. Ein Teil dieser Geräte ist in den Bildern dieser Seiten vorgestellt. Da gibt es u. a. die Schneeschleuder mit Verladekamin, die es ermöglicht, pulverigen Schnee aufzuladen und direkt auf Lkw's aufzublasen,



die dann den aufgesammelten Schnee abfahren können. Weiter sind Streuautomaten abgebildet, die sowohl Salz als auch Aschebestreuung vornehmen können. Die Abgabemengen sind dosierbar, so daß die Streumenge den jeweiligen individuellen Bedürfnissen angepaßt werden kann. Weitere Geräte sind die sog. Anhänger-Salzstreuer, die an einen normalen Lkw angehängt werden können. Auch hier läßt sich die Streumenge regulieren.

Weiter stehen für den Winterdienst noch Räumgeräte in Form von Schneepflügen, Räumschilden, Ladegeräten usw. zur Verfügung. Der Einsatz selbst wird über eine Funksprechanlage gesteuert, wodurch bereits in den Nachtstunden die in der Rufbereitschaft stehenden Fahrer angesprochen und zum Fuhrpark gerufen werden können. Ein Teil der Fahrzeuge ist ebenfalls mit Funkgeräten ausgerüstet, so daß besondere Meldungen über die Einsatzlage direkt vom Fahrzeug an die Einsatzleitung weitergegeben werden können. Außerdem ist es dadurch auch möglich, die Fahrzeuge durch die Funksprechanlage außerplanmäßig an wichtige Einsatzorte zu dirigieren.

Nicht unerheblich sind, wie man den vorstehenden Ausführungen entnehmen kann, natürlich die Kosten, die mit

einem derartigen Wintereinsatz verbunden sind. In der nachfolgenden kleinen Tabelle sind die danach entstandenen Kosten während der Kälteperioden 1961 bis 1964 eingetragen. Hier fällt insbesondere die erhebliche Arbeitsleitung an Arbeits- und Kraftfahrzeugstunden sowie an verbrauchten Salz- und Sandmengen im strengen Winter 1962/63 auf. Es ist weiter interessant, daß die verbrauchte Salzmenge in dem Winter 1963/64 gegenüber dem strengen Winter 1962/63 nicht geringer gewesen ist. Das ist einmal darauf zurückzuführen, daß auf Grund der Erfahrungen in steigendem Maße in dem letzten Winter die Salzstreuung eingeführt wurde, zum zweiten waren aber auch die Temperaturen nicht so tief, daß man auf eine Bestreuung mit Salz hätte verzichten müssen. Die in der genannten Tabelle veröffentlichten Zahlen stellen nur die Aufwendungen des Fuhrparks für die Winterdienstleistungen dar. Nicht enthalten sind die beiden anderen schon erwähnten Organisationsgruppen Tiefbauamt, Garten- und Friedhofsamt und die Aufwendungen für den Fremdunternehmereinsatz.

**Kosten der letzten drei Winterdienstperioden
(nur Organisationsgruppe Fuhrpark)**

Art	1961/1962		1962/1963		1963/1964	
	Anzahl	Betrag	Anzahl	Betrag	Anzahl	Betrag
Arbeitsstunden	350,5	1 682,40	4 678,5	22 456,80	2 638,0	12 662,40
Kraftfahrzeugstunden	693,0	6 583,25	2 928,0	27 262,40	1 161,0	11 049,10
Salz in Kilo	64 375,0	5 697,19	184 150,0	16 573,50	181 072,0	16 296,48
Sand in cbm	237,0	1 327,20	438,5	3 367,68	238,5	1 192,50
		15 290,04		69 660,38		41 200,48

Unsere Bilder zeigen einige der Winterdienstfahrzeuge auf dem Gelände des Fuhrparks an der Dängelstraße.



Dem Tiefbauamt ist auch die Sorge der Gehwegbestreuung vor den unbebauten städtischen Grundstücken übertragen. Auch hier müssen in jedem Jahr rechtzeitig die Besitzverhältnisse überprüft und auf den neuesten Stand gebracht werden, um dann in Streuplänen ihren Niederschlag zu finden. Ebenso wie beim Fuhrpark ist auch hier ein genauer Organisationsplan aufgestellt, in dem jeder eingesetzten Kolonne die Bestreuungstrecken zugewiesen werden.

Ähnlich ist die Einsatzorganisation beim Garten- und Friedhofsamt, von dem, wie bereits erwähnt, die Gehwegflächen vor öffentlichen Grünanlagen, die Hauptwege in den Grünanlagen und auf den Friedhöfen verkehrssicher gehalten werden. Auch hier ist ein Einsatzplan vorhanden, um in möglichst kurzer Zeit die Wege schnee- und eisfrei zu machen bzw. entstandene Gefahrenstellen abzustumpfen.

Ausgelöst wird die Organisation in den 3 Einsatzgruppen vom Fuhrpark. Hier ist ein Temperaturschreiber installiert, der Tag und Nacht die auftretenden Temperaturen aufzeichnet. Außerdem empfängt der Fuhrpark jeden Mittag gegen 13 Uhr die neueste Wettermeldung des Wetteramtes Essen-Mülheim, die besonders auf die Gefahren von Glättebildungen ausgerichtet ist. Sobald die Polizei oder sonstige Einsatzkräfte eine Glättebildung innerhalb des Stadtgebietes feststellen, wird der Fuhrpark benachrichtigt, der dann nach festgelegtem Einsatzschema die Arbeiten einleitet. Hier haben alle städtischen Bediensteten ebenfalls die Pflicht zur Mitteilung von Beobachtungen. Es ist klar, daß bei Einsätzen im Schneefall und bei Glättebildung während der normalen Arbeitszeit erst die gerade laufenden Arbeiten zu einem verkehrssicheren Abschluß gebracht werden müssen, um dann sofort die Winterdienstarbeiten aufzunehmen. In den Nachtstunden erfolgt über ein bereits erwähntes Funkmeldernetz und einen Benachrichtigungsplan das Herbeirufen der Einsatzkräfte.

Damit sind die Einsatzarbeiten der städtischen Dienststellen beim Winterdienst beschrieben. Es liegt angesichts der Ausdehnung des Straßennetzes auf der Hand, daß die Bestreuung nicht auf allen Strecken gleichzeitig einsetzen kann. Jeder Verkehrsteilnehmer ist daher trotzdem zur besonders vorsichtiger Verhaltensweise bei entsprechender Wetterlage verpflichtet. Insbesondere muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Streuverpflichtung der Stadt während

der Nachtstunden nach herrschender Rechtsauffassung nicht besteht und also auch nicht damit „gerechnet“ werden kann, daß während der Nachtstunden bereits der Winterdienst einsetzt. Vor allem als motorisierter Verkehrsteilnehmer muß man diesen Tatbestand und diese Rechtslage kennen. Er ist in allen Städten verbindlich und man sollte seine Fahrweise dementsprechend einrichten. Selbst tagsüber besteht auch außerhalb geschlossener Ortschaften grundsätzlich keine Verpflichtung zur Bestreuung! Innerhalb der geschlossenen Ortschaften liegt die Verpflichtung zur Bestreuung nur an besonders gefährlichen Straßenstellen, d. h. vor Lichtsignalgeregelten Kreuzungen, an Stoppstraßen, bei starkfrequentierten Fußgängerüberwegen innerhalb stark befahrener Straßen auf besonders glatteisgefährdeten Brücken usw. Das, was seitens der Städte und so auch seitens der Stadt Herne innerhalb des Organisationsplanes für den Wintereinsatz im Stadtgebiet vorgesehen ist, geht weit über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtung der Stadt zur Freimachung und zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit hinaus.

Wie aus den bisherigen Ausführungen zu ersehen ist, gehören Bürgersteig- und Gehwegflächen mit Ausnahme vor unbebautem städtischen Grundbesitz und vor den Grünanlagen nicht in das Streuprogramm der Stadt. Die Verpflichtung zum Streuen bzw. Beseitigen von Schnee für diese Fläche obliegt dem Anlieger, zumal es der Stadt selbst bei größtmöglichem Personal- und Geräteeinsatz unmöglich wäre, alle Gehwegflächen nun auch noch rechtzeitig von Schnee oder Eis zu befreien. Die streupflichtigen Bürger sollten aber in ihrem Verhalten gegenüber den Mitbürgern der im Schluß des vorigen Absatzes zum Ausdruck gebrachten großzügigen Handhabung seitens der Stadt entsprechen und mindestens ohne Vorbehalte rechtzeitig und sinnvoll ihrer Streupflicht genügen.

Maßgebend für die Verpflichtung der Anlieger zu diesen Arbeiten ist die Ortssatzung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in den Wegen und Anlagen der Stadt vom 30. Januar 1961. Die den Winterdienst betreffenden Bestimmungen sind im § 8 enthalten. Da sie für den Bürger und insbesondere für den Anlieger von großer Wichtigkeit sind, sollen sie hier im Wortlaut wiederholt werden:

§ 8

Art und Umfang der Schneeräumung und Glätteisbeseitigung

(1) Die Schneeräumung und Glättebeseitigung obliegt den Eigentümern, dinglich Berechtigten oder sonstigen Verpflichteten, im folgenden als Pflichtige bezeichnet, gemäß der geltenden Ortssatzung über die Straßenreinigung in der Stadt Herne.

- (2) Die Bürgersteige und Gehwege sind von den Pflichtigen in ganzer Ausdehnung ihrer bebauten und unbebauten Grundstücke in der Zeit von 8 bis 20 Uhr nach jedem bedeutenden Schneefall unverzüglich von Schnee zu räumen; der Schnee ist so schmal wie möglich am Rande des Bürgersteiges oder Gehweges zu lagern; er darf jedoch nicht auf die Fahrbahn oder in die Straßenrinne gebracht werden. Tritt der Schneefall während der Nachtzeit ein, so hat die Schneebeseitigung bis 8 Uhr morgens zu erfolgen. In den Wegen ohne Bürgersteig oder Gehweg ist ein mindestens 1 m breiter Streifen auf dem Fahrdamm freizuhalten.
- (3) Eis- und Schneeglätte auf den Bürgersteigen, Gehwegen und Hauszugängen sind unverzüglich zu beseitigen. Die Gehwege, ausgenommen Treppen, Treppenabsätze und Verschußdeckel der Versorgungsleitungen, dürfen nicht mit ätzenden Auftaumaterialien bestreut werden. Das Streumaterial darf nicht mit Hausabfällen vermischt sein.
- (4) Bei Straßenabzweigen und an Straßenkreuzungen haben die Pflichtigen im Zuge der Bürgersteige und Gehwege einen verkehrssicheren Übergang durch Beseitigung der Eis- und Schneeglätte zu schaffen, und zwar jeder Pflichtige bis zur Straßenmitte. Dabei ist auf die Sicherheit des Fahrbahnverkehrs Rücksicht zu nehmen.
- (5) Hydrantenschieberkappen, Kappen für Riechrohre in Gasleitungen, Einflußöffnungen, Verschußdeckel der Versorgungsleitungen und die dazugehörigen Hinweisschilder sind stets gut sichtbar freizuhalten.
- (6) Der zur Schneeräumung oder Glättebeseitigung Verpflichtete kann mit Zustimmung der Ordnungsbehörde einen verantwortlichen Vertreter bestellen, der sich zur Übernahme der Räum- und Streupflicht schriftlich bereiterklärt.

Aus den vorstehenden Bestimmungen wird ersichtlich, daß die zur Arbeit an den Gehwegen Verpflichteten bis 8 Uhr morgens diese Arbeit durchgeführt haben müssen und während der Tagzeit diese wiederholen müssen, sobald eine entsprechende Witterungslage vorhanden ist. Jeder Verpflichtete wird diese Bestimmungen sorgfältig beachten müssen, um sich selbst vor Schadenersatzansprüchen anderer Mitbürger zu schützen, die unter Umständen auf nicht ordnungsgemäß behandelten Verkehrsflächen Schaden erlitten haben.

Mit den vorstehenden Ausführungen sollte ein kurzer Einblick in die Aufgaben der Stadtverwaltung im Wintereinsatz gegeben werden. Es ist ersichtlich, daß der Aufwand nicht gering ist und alles getan wird, um die für den Verkehrsteilnehmer vom Winter ausgehenden Gefahren so gering wie möglich zu halten. Dennoch gilt auch hier: „Allen Menschen rechtzeitig getan, ist eine Kunst, die niemand kann!“ Jeder Verkehrsteilnehmer, ob zu Fuß oder motorisiert, bleibt aufgerufen, im Winter besondere Vorsicht walten zu lassen und sein Verhalten der jeweiligen, oftmals rasch wechselnden Situation anzupassen. Nur so können wir miteinander „gut durch den Winter kommen“ — was ich allen Lesern dieses Aufsatzes wünsche, denn: „Der nächste Winter kommt bestimmt!“.

Günther Rubach
Städt. Oberbaurat

Advents- und Weihnachtslicht

in unserer armen grauen Stadt

Schönes muß nicht immer zweckbetont sein!

Die vorweihnachtliche Zeit des Advent geht dem Ende zu, wenn dieses Dezember-Heft in die Hände der Mitbürger kommt. Seit dem Vorabend des ersten Adventssonntages geben die Lichtsterne in der Herner Innenstadt und in einigen kleineren Bereichen der Stadtteile den Menschen in der Trübe der Wintertage eine freundliche Einstimmung auf das Weihnachtsfest.

Es war möglich, die durch die Straßenbauarbeiten im Abschnitt nördlich des Bahnhofsplatzes „verdrängten“ Lichtsterne wieder aufzustellen, nachdem neue Masthalter in die Bürgersteige eingebaut waren. Damit ist ein seinerzeit gegebenes Versprechen erfüllt.

Die Initiative und tatkräftige Mitwirkung des Gartenamtes und der Stadtwerke gaben der Straßenkreuzung am Steinweg und an der Mont-Cenis-Straße mit den großen dreigestaffelten Adventskränzen einen neuen Schmuck.

Die Vorbereitungen, vor allem die Überholung und Reparatur der Einzelteile der Stadtausschmückung, die sich für dieses Jahr in der Hauptsache auf technische Erneuerungen und Verbesserungen erstrecken mußten, liefen in aller Stille schon seit dem Sommer.

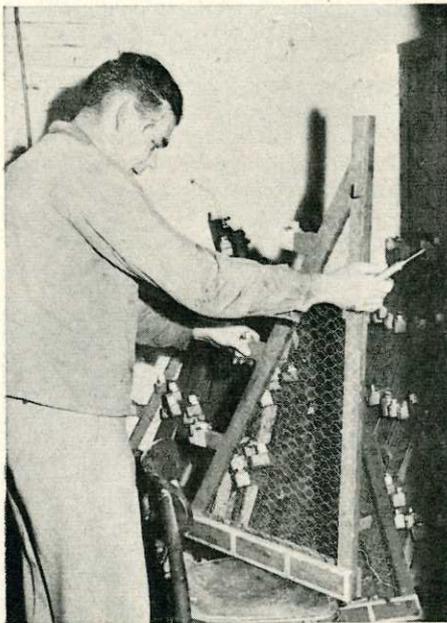
Unsere Bilder geben einen Blick darauf, aber sie vermögen nicht entfernt die Vielzahl der ineinander verzahnten Überlegungen, Vorbereitungen und Arbeiten wieder-

zugeben, die alljährlich notwendig sind. Dazu gehört auch das Ausfindigmachen neuer Materialien und technischer Hilfen und Kniffe und deren Erprobung.

Eine schwere Sorge und Belastung nahmen unsere Stadtverordneten von denen, die sich im Stadtamt 10 um all diese Dinge — und durchaus neben ihrer normalen Arbeit — bemühen, als sie im Herbst im Nachtragshaushalt einiges an Mitteln mehr bereitstellten, um Lohn- und Preiserhöhungen auszugleichen und dringend erforderliche Erhaltungsarbeiten zu ermöglichen. Die „sehr aktive“ Herner Luft mit ihren zerstörenden Einwirkungen auf die vielen kleinen und oft naturgemäß leichten und „primitiven“ Dinge spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es sollten die Mitbürger daher Verständnis dafür haben, daß nicht jedes Jahr z. B. alle Sterne in blendendem Weiß eines Neuanstriches (für die ersten drei Tage!) glänzen können! Sie sollten aber auch mit darauf achten, daß nicht mutwillige Zerstörungen ihr eigenes Eigentum (auch das sind diese Dinge schließlich!) mindern.

Die absichtlich stufenweise vom Beginn des Advent an entwickelte weihnachtliche Stadtausschmückung will

erst von Woche zu Woche mehr „aufblenden“. Es folgen daher den Lichtersterne erst die allein von der Stadt angelegten kleinen stilisierten Weihnachtsbäume am Rathaus und an den anderen Verwaltungsgebäuden des Behördenviertels, am Schulgebäude Neustraße und am Bahnhofsgebäude sowie die Lichterleisten zur indirekten Aufhellung der Architektur des Rathauses. Auf die Tatsache, daß der Schmuck am Bahnhof, ebenso wie früher der in der Bahn-Unterführung der Bahnhofstraße, nur von der Stadt erstellt wurde, bzw. wird, sei hier durchaus einmal hingewiesen. — Übrigens war es nicht mehr zu vertreten, in der Unterführung beim Bahnhof die stilisierten Lichterbäume oder ähnliches anzubringen. In den letzten Jahren wurden daran allabendlich durch Halbwüchsige, aber auch durch betrunkene Erwachsene Zerstörungen und nicht weniger überlegte tückische und gefährliche Kurzschluß-Störungen verursacht, deren Beseitigung zu teuer wurde. Der beliebte große stilisierte Weihnachtsbaum vor der Front des Bunkers am Sodinger Marktplatz wurde mit der hier unentbehrlichen Hilfe der Feuerwehr auch vor dem ersten Adventssonntag angebracht.



Seit dem Ende der zweiten Woche kann der 10 m hohe stilisierte Lichterbaum am Fahnenmast des Verwaltungsgebäudes wieder seine vielen Lichter hoch über Herne im Wind hin und her pendeln lassen.

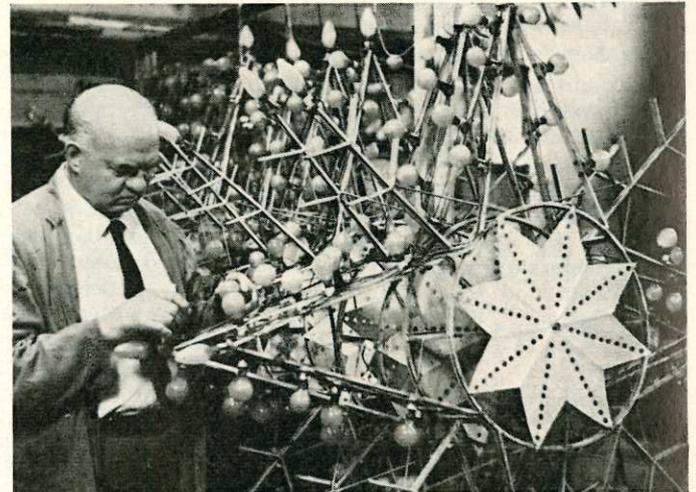
Zugleich erschienen wieder am Bahnhof, vor der Kreuzkirche und am Eingang der Siedlung Teutoburgia die großen Fichten als „echte“ Weihnachtsbäume im Stadtbild. Sie erhalten alljährlich erst kurz vor Weihnachten ihre Lichter — eine kleine Konzession, die eigentlich das Prinzip, daß der echte Weihnachtsbaum nur zum Fest selbst und möglichst nur in die Familie gehört, durchbricht. Diese Bäume sollen so wenigstens nahe vor dem Fest und in der

eigentlichen Weihnachtszeit als „Weihnachtsbaum für alle“ vor allem für die Menschen erstrahlen, denen daheim kein eigener gehört, oder die durch Beruf oder außergewöhnliche Dienstzeit dann durch den späten Abend oder die Nacht müssen, wenn der Mehrzahl der Mitbürger daheim die Kerzen am Weihnachtsbaum leuchten.

Erstmalig konnte in diesem Jahr ein solcher Baum auch auf der Rasenfläche bei den Straßenkreuzungen Hölkeskampring, Flottmannstraße mit der Bochumer Straße und der Bebelstraße aufgestellt werden. Ferner wird, wie wir erfahren, auch vor der Elisabeth-Kirche ein „Weihnachtsbaum für alle“ aufgestellt.

Mit nur wenigen, aber technisch modernen Scheinwerfern ist auch dieses Jahr wieder das Rathaus angestrahlt.

Aus einfachem Material, das in gleicher Art immer wieder zu haben ist, sind alle Teile der weihnachtlichen Stadtausschmückung gefertigt. Die Lichtersterne bedürfen sorgfältiger Pflege. Sicherheit der Passanten und Störungsfreiheit der Straßenbeleuchtung müssen gewährleistet sein.



Wer ist Veranstalter — wer trägt die Kosten?

Da immer wieder um die Zeit der weihnachtlichen Stadtausschmückung Fragen, irrige Meinungen und unzutreffende Behauptungen darüber erörtert werden, wer eigentlich die **Kosten** dieser Ausschmückung trage, dürfte es an der Zeit sein, unseren **Mitbürgern** darüber **eindeutige Auskunft** zu geben:

„Veranstalter“, Träger und, wenn man es so sagen will, auch „Erfinder“ der gesamten weihnachtlichen Stadtausschmückung in Herne ist allein die Stadt Herne, und zwar ohne irgendeine finanzielle, organisatorische oder bestimmende Beteiligung irgendeiner Gruppe, Stelle oder Organisation. Es gehört auch kein Gegenstand oder Teil der gesamten Materialien, die heute vorhanden sind und benutzt werden, jemand anderem als der Stadt Herne. Das gilt, zumal ein großer Teil der Materialien und Einrichtungen in sparsamer Doppelnutzung verwendet wird, auch von allen Teilen und Einrichtungen der Fahnenauschmückung und dergleichen.

Auch die Frage der Trägerschaft und Leistung bezüglich der Kosten sowohl der weihnachtlichen Stadtausschmückung als auch jeder anderen städtischen Ausschmückung soll hier einmal klar beantwortet werden:

Die Herstellung, Erweiterung, Wartung, Unterhaltung und Reparatur aller Teile, Materialien und Einrichtungen wird aus-

nahmslos von der Stadt Herne bezahlt. Dabei ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Stadt Herne genau wie jeder Bürger und Kaufmann für jede der vielen tausend Glühlampen und für jeden Scheinwerfer der weihnachtlichen Stadtausschmückung den Stromverbrauch bezahlen muß. Auch dazu trägt weder eine Organisation noch irgendwer sonst bei.

Es wird auch, entgegen unzutreffenden Vermutungen, die jedes Jahr aus Anfragen und Forderungen erkennbar werden, seitens der Stadt nicht bei Geschäftsinhabern, Wirten oder anderen Bürgern für die „Weihnachtswerbung“ gesammelt.

Eine solche Anfrage pflegt sich wie folgt abzuspielen: Am Tag der Aufstellung der Lichtersterne oder kurz danach ruft ein Gastwirt oder ein Geschäftsinhaber an und erklärt mehr oder weniger empört, „so gehe es nicht!“ Er habe sich mit einem namhaften Obulus an der Sammlung für „die Weihnachtswerbung“ beteiligt und nun müsse er feststellen, daß ihm doch kein Stern vor das Haus gesetzt werde.

Keine geschäftliche Werbung!

Solchen verärgerten Bürgern muß dann das gesagt werden, was in den vorstehenden Ausführungen bereits erläutert wurde. Vor allem aber muß dann zur Vermeidung solcher irrigen Vorstellungen und Wünsche, das betont werden, was auch hier mit allem Nachdruck festgestellt sei: Die Stadt Herne betreibt **keine Werbung**, insbesondere keine geschäftliche und auch keine zum Vorteil einzelner Gruppen und Kreise der Bürgerschaft. Alles, was eine Stadtverwaltung nach dem Willen und den Weisungen der Stadtverordneten als der einzigen legalen Vertretung **aller** Bürger und ihrer Interessen mit den dazu von dieser Vertretungskörperschaft bewilligten Mitteln unternimmt, kann immer nur auf das Gesamtinteresse unserer 110 000 Bürger ausgerichtet sein.

Klare Zielsetzung

Es wurde daher von der ersten Planung an seitens der Stadt Herne immer nur eine weihnachtliche oder auch vorweihnachtliche Stadtausschmückung geplant und durchgeführt. Der Ausdruck „Weihnachtswerbung“ als Bezeichnung für dieses Tun hat man seitens der Stadt nicht geprägt und nicht gebraucht. Die Ausschmückung sollte und soll keinem anderen Zweck dienen als dem, die Bürger wie auch auswärtige Besucher in den

Vorweihnachtswochen etwas auf die Weihnachtszeit einzustimmen. Von Weihnachten bis Neujahr aber, wenn alles, was sich aus kommerziellen Gründen vor dem Fest im geschäftlichen Straßenbild mit dem werbenden Hinweis auf das große Fest des Schenkens befaßt, sofort der kommerziellen Werbung für die der Geselligkeit um Jahresende und Jahresbeginn dienenden Einkäufe gewichen ist, sollen Lichtersterne, Lichterbäume und die echten „Weihnachtsbäume für alle“ etwas weihnachtlichen Glanz über unsere Stadt legen. Sie sollen es ganz und gar „zweckfrei“ tun, vor Jahren so wie 1964. Ihre An- und Zuordnung richtet sich daher nur nach Erwägungen des Schönen, allenfalls abgewandelt oder gehemmt durch die Begrenzung der materiellen Mittel oder durch Fragen technischer Art. — So haben es die Männer und Frauen bestimmt, denen die Gesamtheit der Bürger unserer Stadt das Recht ihrer Vertretung gaben.

Fußgängerstraßen - ideale Einkaufsstraßen

„Wo kaufen wir bequem?“ — „Fußgängerstraßen ohne Autos sind Favoriten im Weihnachtsgeschäft.“ — „Die ruhige Zone zum Bummeln.“ —

Diese und weitere Schlagworte finden sich in auch für Herne aktuellen Ausführungen der Wochenzeitung „Welt am Sonntag“ vom 15. November 1964 unter der Großüberschrift „Große Zeit der Basar-Strassen“. Die Redaktion der „Welt am Sonntag“ hat ihre Berichterstatter in München, Berlin, Essen, Köln und Hamburg die Bürger fragen lassen: „Wo machen die Weihnachtseinkäufe in der City Spaß?“

Von München wird dabei u. a. berichtet, daß regelmäßig zur Förderung des vorweihnachtlichen Einkaufs der große Geschäftsstraßenzug zwischen Stachus und dem Marienplatz (am Rathaus), die Kaufinger- und Neuhauser Straße, für jeden Kraftfahrzeugverkehr gesperrt wird. Dieses stärkste Geschäftszentrum der Isarmetropole, das wohl auch die höchsten Ladenmieten und Bodenpreise haben dürfte, wird damit betont zum „Fußgänger-Paradies“. Der normalerweise durch diesen Straßenzug in Doppelspuren rollende Kraftfahrzeugverkehr ist so stark und fließt mit einem solchen Tempo, daß ein noch um vieles stärkerer Verkehr in unserer Bahnhofstraße damit gar nicht verglichen werden kann. Trotz der Ballung großer Geschäfte, die in großem Maße auch die Obergeschosse in Anspruch nehmen, ist in diesem Straßenzug selbstverständlich das Parken nicht erlaubt. Dem Anlieferverkehr stehen einige ruhige Morgenstunden zur Verfügung. Auch in diesem Geschäfts- und Verkehrszentrum ergeben sich ausreichende Parkmöglichkeiten in Seitenstraßen, Parallelstraßen und in den an letzteren gelegenen Parkhäusern, Garagenhöfen, Tiefgaragen usw.

Aus Köln weist die Wochenzeitung auf die seit Jahrzehnten tagsüber als reine „Basar-Strasse“ gehaltene Hohe Straße hin, in der es ebenfalls auch für die Geschäftsinhaber selbst keine Parkerlaubnis gibt.

Von Hamburg wird über den zunächst bezweifelten, dann aber glänzend nachgewiesenen Erfolg berichtet, der sich aus der bis 18 Uhr befristeten totalen Sperre des Straßenzuges „Neuer Wall“ für den Kraftfahrzeugverkehr ergeben hat.

Im nahen Essen, das zwar die der Fläche nach kleinste „City“ im Ruhrgebiet hat, ist bekanntlich ein reines Fußgängerkreuz von Geschäftsstraßen durch das attraktivste Geschäftsviertel im Entstehen. Hier hat die Fußgänger-

zone die betonte Zufriedenheit der Käufer und die Erkenntnis einer erheblichen Umsatzförderung bei der Geschäftswelt gezeigt. — Auch in Essen hat es sich bei der genaueren Durchleuchtung des anfänglichen Widerstrebens einer kleineren Gruppe gegen die Aufhebung des Kraftfahrzeugverkehrs gezeigt, daß entweder eine ohnehin stark „patriarchalische“ Denkweise oder aber die Bequemlichkeit einiger Geschäftsinhaber und Geschäftsführer, die weiterhin ihren Pkw, gleich vor dem Geschäft „dauerparken“ wollten, eigentliche Antriebe des Widerstrebens waren. — Inzwischen ist in Essen auch ein neuer Weg zur Erleichterung für motorisierte Kunden beschritten worden, der nachahmenswert ist. Diesem gegenüber Herne natürlich unverhältnismäßig größeren Kundenkreis, der sein Fahrzeug bei einem der vielen Parkhäuser oder bei son-

stigen bewachten Parkgelegenheiten am Rande der City abstellt, wird die Parkgebühr von den meisten Geschäften auf seinen Einkaufsbetrag angerechnet. Die Verrechnung erfolgt über eine Arbeitsgemeinschaft der offensichtlich am meisten aufgeschlossenen Geschäftsleute.

In Herne hat die mit aller Sorgfalt und Objektivität durchgeführte „Ennid“-Umfrage über die Zweckmäßigkeit der Sperrung unserer Hauptgeschäftsstraße für den Kraftfahrzeugverkehr trotz kleiner Störungsmanöver in erfreulicher Weise eine überragende Mehrheit für diese Erwägung ergeben. Unsere Tageszeitungen haben darüber am 2. Dezember und früher so ausführlich berichtet, daß hier nicht näher darauf eingegangen werden soll.

Die Verwirklichung wird allerdings erst dann möglich sein, wenn dem Verkehr wenigstens eine seiner künftigen Trassen als voll leistungsfähige Stadtstraße zur Verfügung steht. F. Cr.

10 Jahre Schullandheimverein Herne e.V.

Das Schullandheim „Haus Habel“

Es war der 7. Dezember 1954, als im überfüllten Saal der Westfalenschänke der Schullandheimverein der Herner Volksschulen aus der Taufe gehoben wurde. Wochen und Monate zuvor fanden in allen Volksschulen, in Kreisen der Lehrerschaft und Elternversammlungen lebhaft Diskussionen über das Für und Wider eines solchen Elternvereins, der später einmal Träger eines Schullandheimes für die Volksschulen sein sollte, statt.

Natur — Förderung der Gesundheit durch Wanderungen, Spiel und Sport, Erziehung zur Hygiene und zur Pflege des Körpers.

Alle einer zeitgerechten Erziehungs- und Bildungsarbeit aufgeschlossenen Lehrer sahen in pädagogischer Hinsicht die besondere Bedeutung des Schullandheimes als notwendige Ergänzung des Unterrichtes in den Stadtschulen. Sie erkannten die zahlreichen unterricht-



„Haus Habel“
in der
Vorderansicht

Über die Vorteile eines Schullandheimaufenthaltes der oberen Klassen aller Volksschulen bestand kaum ein Zweifel; denn die zu Beginn der Schullandheimbewegung vor rund 40 Jahren aufgestellten Bildungsziele galten mehr denn je: Erziehung zu gemeinschaftlicher Verantwortung, Hilfsbereitschaft und gegenseitiger Achtung, Lernen durch Erleben, durch primäre Anschauung von Heimat, Landschaft und

lichen Möglichkeiten bei der Behandlung biologischer, geographischer, volkswissenschaftlicher und historischer Themen und erhofften sich durch das eigene Beobachten und Erleben der Natur in ihrer ganzen Weite und Breite eine wirkungsvolle Vertiefung des Unterrichtes. Nicht zuletzt aber sollte auch die musische Erziehung ihren gebührenden Platz in der Schullandheimarbeit erhalten.

Die Frage der Trägerschaft eines solchen Heimes wurde eingehend diskutiert. Als die ursprüngliche Hoffnung auf ein städtisches Schullandheim sich durch den Verkauf des stadteigenen Kindererholungsheimes in Stapelage zerschlug und keine Aussicht mehr bestand, in naher Zukunft ein von der Stadt Herne erworbenes oder erbautes Gebäude für diesen Zweck in Betrieb nehmen zu können, erschien die Gründung eines gemeinnützigen Elternvereins ein letztmöglichster Weg zur Verwirklichung der gesteckten Ziele.

10 Jahre sind seitdem vergangen. Tausende von Eltern Herner Volksschüler haben in der Vergangenheit als Mitglied des Vereins ihr Scherflein zum Gelingen beigetragen, und mehr als 4000 tun es heute noch mit Idealismus und Opferbereitschaft.

Es stellt sich nun die Frage, was in diesen 10 Jahren erreicht wurde.



Durch einen glücklichen Zufall konnte der Verein schon gegen Ende 1956 das bis kurz vorher noch mit Flüchtlingen belegte „Haus Habel“ in Hüinghausen bei Plettenberg käuflich erwerben. Damals kam die Vorbesitzerin, Frau Else Baltz, Bochum, den Bestrebungen des Vereins in großzügiger Weise entgegen. War schon das Gebäude in seiner inneren Aufgliederung als vorteilhaft zu bezeichnen, so konnte vor allem das über 17 000 qm große Gelände mit Parkanlagen und Teich, direkt am Waldrande und abseits des Dorfes gelegen, als ideal angesehen werden. Nach Freigabe des Hauses und nach großer Renovierung unter aktiver und durchaus aufopfernder Mithilfe einiger Vorstandsmitglieder fand am 10. Juli 1957 die feierliche Eröffnung statt.

Seither haben zahlreiche Herner Volksschulklassen dieses ihr Heim in regelmäßiger Folge im Sommer und im

Winter, im Frühling und im Herbst belegt. Jede Jahreszeit bot ihre Naturschönheiten in vielfältiger Weise an. Es galt nur, den Kindern die Augen und die Herzen zu öffnen. Und so zogen denn an jedem schönen Morgen die Klassen mit ihrem Lehrer durch Feld und Wald, mal zur Östertalsperre oder zur Nordhelle, dem höchsten Berg des Ebbegebirges mit dem riesigen Sendemast, mal zum 400jährigen, mit Wasserkraft betriebenen Hammer oder zum Freibad nach Herscheid. Ein Besuch der 1000jährigen Habel-Eiche gehörte stets mit zum Wanderprogramm. An trüben Tagen war Gelegenheit zum Unterricht im Heim und der Abend blieb der Geselligkeit oder der Filmveranstaltung vorbehalten. Das Abschiedsfest mit Theater, lustigen Vorträgen, Tänzen und fröhlichen Gesängen war meist unvergeßlicher Höhepunkt des immer allzu „kurzen“ Aufenthaltes.

▲
Einen Begriff von der Schönheit dieses Schullandheimes vermittelt dieser Blick aus dem Park auf dieses Haus.

Hier läßt es sich selbst bei schlechtem Wetter aushalten.
▶

Der Schullandheimverein selbst konnte in den letzten Jahren dank finanzieller Unterstützung durch Stadt und Land, dank der Treue seiner Mitglieder manche noch ausstehende Reparatur und einige Verbesserungen am Gebäude ausführen lassen, z. B.:

- Neueindeckung des Daches,
- Ausweitung der zentralen Beheizung auf die Jungen-Etage,
- Einbau einer Brauseanlage im Keller,
- neuer Jungenwaschraum mit Toiletten für die Jungen-Etage,
- Verbesserung der Wasserversorgung durch Neuverlegung einer Wasserleitung vom heimeigenen Hochbehälter im Walde zum Haus,
- Neubau von Tagestoiletten für Jungen und Mädchen,
- Einrichtung eines zusätzlichen Lese- raumes für die Kinder,
- Einbau einer Spülküche,
- Umbau einer Garage zu einem Gemeinschaftsraum für das Heimpersonal,
- zusätzlicher Raumgewinn durch Aufstockung des über der Heimküche gelegenen Balkons,
- Anlage eines Spiel- und Sportplatzes im Park,
- neue Teerdecke für den Hof und den Zufahrtsweg mit Anlage einer Außenbeleuchtung,
- neue Kunststoff-Fußböden in der Mädchen-Etage,
- Reparatur und Aufarbeitung der Teichanlagen im Park.

Darüber hinaus war es möglich, für den Hausmeister ein direkt neben dem Heim gelegenes Einfamilienhaus und neuerdings auch für das übrige Personal ein weiteres Gebäude mit Scheune und Stallungen auf längere Zeit anzumieten.

So also wurde „Haus Habel“ zu einem wirklichen Heim, das in seinem Inneren zwar nicht mit einem Neubau zu vergleichen ist, aber dennoch, und vielleicht sogar deshalb, dem Kind eine heimelige Atmosphäre schafft und seine Fantasie anregt. Außenherum bietet es auf einer Gesamtfläche von rd. 25 000 qm (einschließlich der Anmietungen) alles,



was ein Kinderherz erfreuen kann: Wald, Wiese, Wasser, Spielflächen und stille Winkel im Grünen.

Den Eltern und der Lehrerschaft ist es gelungen, in spontaner Selbsthilfe eine Einrichtung aufzubauen und zu unterhalten, die aus dem Volksschulleben der Stadt Herne nicht mehr wegzudenken ist und die schlechthin zum Bestandteil des Bildungsprogrammes der Volksschulen gehört. Nichts besser kann das beweisen als die stetige volle Belegung des Hauses.

Leider aber ist die Aufnahmekapazität beschränkt. Die Zahl der Volksschulen hat sich seit der Eröffnung des Heimes um fünf vermehrt. Große Systeme erwarten darüber hinaus die Entscheidung einer zweiten Klasse in einem Schuljahr. Für alle Heimaufenthalte jedoch gilt die gleiche Feststellung: sie sind zu kurz, um einen wirkungsvollen und nachhaltigen Erfolg zu garantieren.

Das zweite Schullandheim für die Volksschulen ist dringend notwendig geworden. Damit leitet sich die Aufgabe ein, die dem Verein im zweiten Jahr-

zehnt seines Bestehens gestellt ist. Er wird sie meistern, weil er die erste gemeistert hat.

Für die vergangenen zehn Jahre aber dürfte allen zu danken sein, die den Verein in materieller und ideeller Hinsicht unterstützt haben, nicht zuletzt dem Rat und der Verwaltung unserer Stadt. Gewiß wird aber auch die Stadt Herne dankbar sein, daß bei den immensen öffentlichen Verpflichtungen wenigstens diese Aufgabe nicht so spürbar die städtischen Finanzen belastet.

Heinz Stache

Der Weihnachtsmonat im Kulturleben unserer Stadt

Ein besonderer künstlerischer Genuß war für die Freunde der Pantomime das Gastspiel der weltberühmten Truppe „Das Schwarze Thater“ aus Prag, das am 8. Dezember diese in Deutschland gewiß zu wenig gepflegte Art des dramatischen Ausdrucks in hoher Vollendung zeigte.

Den Abschluß der Veranstaltungen des Dezember, in dem auf die Feiertage und das Leben in den Familien Rücksicht genommen wird, bildet am Samstag, dem 19. Dezember ein Besuch der Krippenausstellung im Heimathaus Münsterland zu Telgte durch das Volksbildungswerk.

rei. Fragt man, wieviel Bücher denn nun in den 10 Jahren insgesamt umgesetzt wurden, so kommt die stattliche Summe von fast genau 500 000 Bänden zusammen.

Sehen wir noch weiter einige Zahlen, denn Zahlen gehören nun einmal in solch einen Jubiläums-Rückblick. Die Bücherei eröffnete mit 4790 Bänden. Heute zählt sie 14 246 Bände, und zwar 4524 Unterhaltungsbücher für Erwachsene, 4055 Sach- und Fachbücher aus allen Wissensgebieten und 5667 Jugendbücher. Im Laufe dieser 10 Jahre haben 5176 Einwohner von Sodingen die Bücherei für kürzere oder längere Zeit, wenigstens aber einmal, benutzt. Eine der erfreulichsten Zahlen aber ist die: 147 Leser, die sich vor 10 Jahren angemeldet haben, benutzen die Bücherei auch heute noch regelmäßig ohne Unterbrechung. Diese treue Beständigkeit ist bei der bekannten Fluktuation der Herner Bevölkerung, die sich sonst im Leserstand sehr bemerkbar macht, und bei allen anderen Zeiterscheinungen, die unsere Gesellschaft dem Buch zu entfremden geeignet sind, ein schönes Zeichen für die Beliebtheit und den inneren Wert der Bücherei.

10 Jahre Städtische Bücherei Sodingen

„Kulturmittelpunkt in Sodingen“ — „Bücherei-Zweigstelle ist ein Schmuckkästchen geworden“ — „Das stand nicht im Eingemeindungsvertrag“ so stand es in großen Lettern in den Herner Tageszeitungen vom 30. November 1954 nach der ersten Besichtigung der neuen Zweigstelle der Städt. Bücherei in Sodingen durch die Presse. Am selben Tag, also vor nunmehr 10 Jahren, wurde sie in einer Feierstunde, zu der neben den Spitzen der Behörden auch zahlreiche Büchereileiter aus den Nachbarstädten erschienen waren, der Öffentlichkeit übergeben. Es war die erste Zweigstelle im Herner Stadtgebiet.

Die Zeitungen lobten damals den „Einklang von Schönheit und Zweckmäßigkeit an diesem modern schlichten, aber attraktiven Neubau“ und priesen begeistert die Schönheit des Raumes: „Hinter einer Plexiglaswand, dekoriert mit Grünpflanzen, liegt der behagliche Leseraum mit den neuesten Zeitungen und Zeitschriften — farbenfroh gepolstertes Mobiliar, bunte Vorhänge, glänzender Parkettboden. Ein Vorhang trennt diesen ‚Wintergarten‘ vom Ausleihraum für die Jugendliteratur. An der schwungvoll gerundeten Theke vorbei führt eine ebenso schwungvoll gerundete Treppe, die für den Vorführraum eines Modosalons bestimmt scheint, hinunter in den größten Raum, die Buchausleihe für die erwachsenen Leser. Moderne Plasticschnittarbeiten zieren die Längswand, prächtige Vorhänge in leuchtenden abstrakten Farben die gegenüberliegende Fensterfront. Darunter ein prall gefülltes Regal neben dem anderen. An der Schmalseite schließt ein Vorhang die kleine Bühne

ab, denn der Neubau ist so angelegt, daß der Büchereiraum zugleich ein Konzert- und Veranstaltungsraum benutzt werden kann. Mit wenigen Handgriffen läßt sich die Ausleihe mit ihren schwenkbaren Regalen in einen mittleren Saal verwandeln, in dem über 100 Menschen bequem Platz haben.“

„Die Sodinger werden ohne jeden Zweifel begeistert sein von dem Weihnachtsgeschenk, das ihnen die Stadt macht“, schloß damals eine der Zeitungen. Und sie waren begeistert! Auch das spiegeln die Pressemeldungen, denen wir weiter folgen wollen, nun laufend wieder. So lesen wir am 10. Dezember 1954, daß sich bereits in der ersten Woche 335 Leser angemeldet haben, und am 18. Januar 1955 konnte schon der 1000. Leser feierlich begrüßt und mit einem Buchgeschenk bedacht werden. „Sodinger Bücherei wurde schnell beliebt“, berichteten darüber die Zeitungen, und: „1000 Leser in genau anderthalb Monaten, das ist eine sehr erfreuliche Bilanz, die eindeutig erkennen läßt, wir richtig die Einrichtung dieser Zweigstelle in Sodingen war.“ Bereits im dritten Monat des Bestehens taucht dann eine Zahl auf, die für die ganzen folgenden 10 Jahre konstant bleiben sollte: die Zweigbücherei verzeichnete ca. 50 v. H. des Umsatzes der Hauptbücherei — „einen besseren Beweis für das echte Bedürfnis, das in Sodingen für die Einrichtung einer Zweigstelle bestand, sowie für den Wert und die Resonanz der Neugründung kann man sich kaum wünschen“. Das ist, wie gesagt, so geblieben. Stetig ergibt sich für die Zweigstelle in Sodingen etwa 50 Prozent des Umsatzes der Hauptbüche-

Zu den eifrigsten Lesern gehört wie überall die Jugend, und so war es kein Zufall, daß am 1. Dezember 1955 zum Tage des einjährigen Bestehens ein 14-jähriger Junge mit einem Buchgeschenk überrascht wurde, nach „einem Jahr stürmischer Aufwärtsentwicklung in der Sodinger ‚Filiale‘“, wie es in einer Zeitung hieß, die darüber berichtete.

„Bücherei beeindruckte sehr“, meldet ein anderes Blatt nach dem Besuch einer Schulklasse, die am nächsten Tag einen Aufsatz darüber schreiben mußte. „Die vollen Bücherregale entlockten manchen von uns Ausrufe des Entzückens“, zitiert die Zeitung aus solch einem Aufsatz. „Wir suchten gleich, wo Bücher für uns zu finden waren. Was gab es da nicht alles zu lesen. Tierbücher, Reisebeschreibungen, Jungmädchenbücher und all die spannenden Erzählungen für Jungen. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich auch Knaurs Spielbuch und ähnliche Sachen. Ich schlug eins der Bücher auf, und da war

mir klar, wer so ein Buch besitzt, der kennt keine Langeweile. Nur mit großer Überwindung konnten wir uns nachher von den Büchern trennen.“ „Jedenfalls ein guter Gedanke“, resümiert die Zeitung zum Schluß, „die Schulkinder in die Bücherei zu führen. Die Kinder erfahren so, was es mit dem guten Buch auf sich hat und lernen das Echte vom Unechten unterscheiden. Dann wird ihnen die Wahl, ob sie zum guten Buch greifen sollen oder zum Schmöker, nicht schwer fallen.“

Diesem Zweck, die Jugend in die Bücherei zu führen, sie mit ihr vertraut zu machen und in ihr heimisch zu werden, dienten auch die fast von alljährlich zur Adventszeit veranstalteten Kinderstunden mit Vorlesungen, von den Kindern auf ihren Instrumenten selbst begleiteten Liedern, Rätsel- und Zeichenwettbewerben, Kasperlevorfürungen usw., die stets großen Anklang und begeisterten Zuspruch fanden.

Auch der Leseraum, von den Erwachsenen von Anfang an eigenartigerweise nur wenig benutzt, wurde zu einer öffentlichen Lesestube für Kinder eingerichtet mit einem eigenen kleinen Bestand an Bilderbüchern und anderem Lesefutter, in der sich die Sodinger Ranggen besonders bei schlechtem Wetter sichtlich wohl und zuhause fühlten.

So soll es ja auch sein: Kinder und Erwachsene sollen die Bücherei als ihr Eigentum empfinden, das in ihren Alltag wie etwas Selbstverständliches hineingehört, in dem sie sich Entspannung, Belehrung, Fortbildung holen, wie sie es gerade brauchen, Lebenshilfe in allen, kleinen und großen Dingen, wie sie nur die Welt der Bücher so umfassend und bleibend bieten kann.

Die Sodinger Bücherei ist — das sollte dieser kurze Rückblick auf ihr zehnjähriges Bestehen zeigen — dieser Aufgabe gerecht geworden.

Dr. Schober

Auflösung

des Silbenrätsels einer Schulklasse

1. Ostbach
2. Buerger
3. Elpes Hof
4. Rathaus
5. Sommerbad
6. Turnhalle
7. Amtshaus
8. Deutsche Lebens- Rettungs- Gesellschaft
9. Tierpark
10. Droste
11. Industriegelaende
12. Ringstrasse
13. Einwohnermeldeamt
14. Karstadt
15. Tennisplatz
16. Ostendorf
17. Roetig

Lösungswort:
Oberstadtdirektor

Ein Leben für Volksbildung und Ostkunde

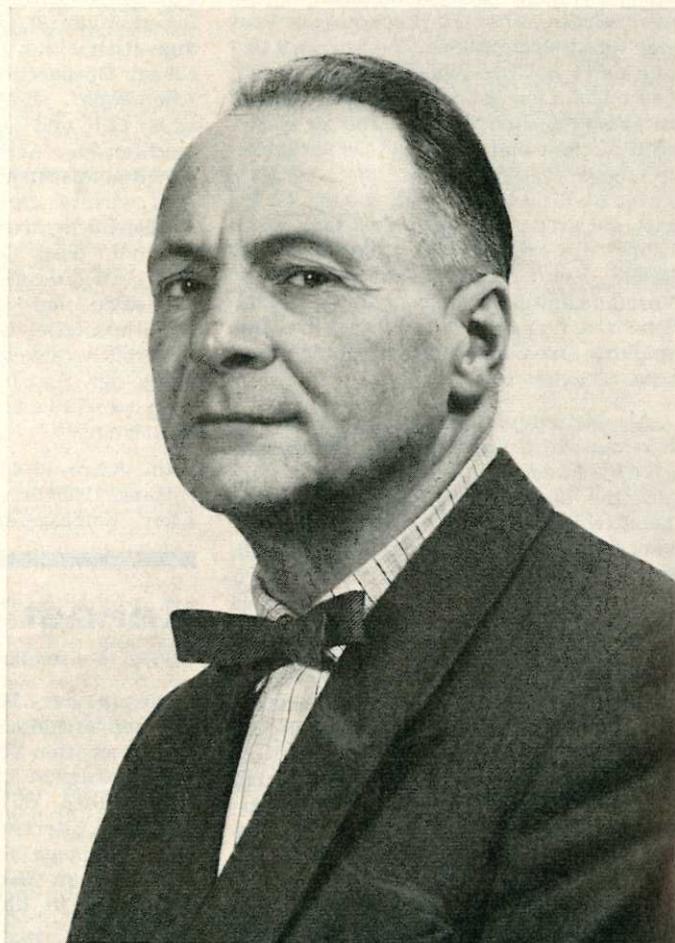
Viktor Kauder wird Weihnachten 65 Jahre alt

Mit dem Ablauf des Monats Dezember geht der Leiter der Städtischen Büchereien und Leiter der Bücherei des Deutschen Ostens, Viktor Kauder, wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand. Das Bedauern über das Ausscheiden einer so eigenwüchsigen und in ihrer Art einmaligen Persönlichkeit von internationalem Ansehen aus der kulturellen Arbeit der Stadt mag durch die Gewißheit gemildert sein, daß die Stadt Herne Viktor Kauder durch einen Werkvertrag noch für einige Jahre für ihre Bücherei des Deutschen Ostens und für wichtige dort anstehende Aufgaben an einen Teil seines bisherigen Wirkensbereichs binden wird. — Überlegungen und Wünschen, ihn auf ähnliche Art noch für einige Zeit an der Spitze seines gesamten Herner Wirkens zu halten, stand der Zwang zur Schonung seiner geschwächten Gesundheit entgegen.

Ein glücklicher Umstand versetzt die Redaktion von „Herne — unsere Stadt“ in die Lage, in knapper Form eine Darstellung und Würdigung der Lebensarbeit und der Persönlichkeit von Viktor Kauder durch einen hervorragenden Kenner der Materie veröffentlichten zu können. Der derzeitige Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier in der Bundesrepublik, Ministerialrat a. D. Dr. h. c. Otto Ulitz, war früher Leiter des Deutschen Volksbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Ost-Oberschlesien. Er hat, ebenso wie Viktor Kauder, am eigenen Erleben und Schicksal erfahren, was es bedeutet, in voller Legalität und Loyalität zielbewußt deutsche Kulturarbeit in einem Staate zu leisten, der das Bestreben hatte, die Minderheiten zu unterdrücken. Dr. Ulitz, der jahrzehntlang das in Herne nur wenig bekannte frühere Wirken von Viktor Kauder beobachten konnte, danken wir die folgende Würdigung der Lebensarbeit des Leiters unserer Städtischen Büchereien.

Viktor Kauder wurde am 25. Dezember 1899 in Lodz, damals im russischen Reich gelegen, als Sohn des Appreteurs Rudolf Kauder geboren. Wegen der Revolutionswirren um 1905 ging er in die Stammesheimat seiner Eltern, in Bielitz im Herzogtum Schlesien der Habsburger Monarchie, zur Schule. Nach Ablegung des Abiturs 1917 wurde er Soldat in der österreichischen Armee und machte die Feldzüge in der Ukraine und in Serbien mit. Am Kriegsende wurde er als Fähnrich entlassen.

Nach Beendigung des Studiums an der Technischen Hochschule und der Universität in Wien, während welcher Zeit Kauder seine innere Berufung zur Volksbildung in der studentischen Arbeit und im Arbeiterbildungswesen bewährte, und nach kurzer Tätigkeit in der Textilindustrie seiner Vaterstadt, folgte er einem Rufe an die „Deutsche Bücherei“ in Posen, wo er gemeinsam mit Dr. Hermann Rauschnig, dem späteren Senatspräsidenten von Danzig, die „Deutschen Blätter in Polen“ ins Leben rief, die einzige kulturpolitische Zeitschrift des über eine Million starken



deutschen Volksteiles in Polen. Am 1. Mai 1926 wurde er vom „Deutschen Volksbund zur Wahrung der Minderheitsrechte“ in Kattowitz zum „Direktor der „Bücherei für Kunst und Wissenschaft“ und zum Geschäftsführer des „Verbandes deutscher Büchereien in Polen“ berufen. Dieser Aufgabe hat er bis zum 31. Dezember 1939 gedient. Es war eine Arbeit von ungewöhnlicher kultureller Tragweite, im fremden Staate das deutsche Bü-

chereiwesen bis an die Ostgrenze Polens auf- und auszubauen und gegen den Zugriff der polnischen Verwaltung und der organisierten polnischen Gesellschaft zu verteidigen. Die „Bücherei für Kunst und Wissenschaft“ wurde zur zentralen deutschen wissenschaftlichen Bücherei ausgebaut, mit einem Endbestand von 56 000 Bänden. Der Verband umfaßte Ende 1939 im ganzen polnischen Staatsgebiet 560 Standbüchereien mit über einer halben Million Bänden und arbeitete mit zentralem Büchereinkauf, mit eigener Buchbinderei und fachlich voll ausgebildeten Bibliothekaren, wie etwa sehr große Staatliche Büchereistellen der Gegenwart. Von 1927 bis 1934 führte Kauder ehrenamtlich den „Deutschen Kulturbund für die Wojewodschaft Schlesien“, den er in planmäßiger, zielbewußter Arbeit zur umfassenden Organisation und zum Träger der Erwachsenen- und Jugendbildung ausbaute. Von Volkssingewochen, Instrumentalkursen, Laienspielwochen, vom Jugendwandern und dem Bau von Jugendheimen, über Dichterlesungen und eine groß organisierte Vortragstätigkeit bis zur pädagogischen Weiterbildung der Lehrerschaft in pädagogischen Wochen und zu Hochschulwochen von 14tägiger Dauer reichte diese Tätigkeit, die den Deutschen Kulturbund zum Träger des deutschen Kulturwillens machte. Von 1928 bis 1936 leitete Kauder als geschäftsführendes Vorstandsmitglied die „Deutsche Theatergemeinde“, die die Bespielung Ost-Oberschlesiens durch deutsche Theater ermöglichte.

Als Mitteilungsblatt für Kultur- und Bildungspflege gab er die Zeitschrift „Schaffen und Schauen“ heraus, die die Volksbildungsarbeit durch gehaltvolle Beiträge unterbaute und von der 10 Jahrgänge erschienen sind, seit 1934 dann die „Deutschen Monatshefte in Polen“, die bis 1943 die führende deutsche kulturpolitische Zeitschrift des Ostens wurde und nur durch die Papierbewirtschaftung zur Einstellung gezwungen wurde. Da es in Polen keine deutsche Hochschule gab und die deutsche Volksgruppe, aus drei Staaten, in denen sie durch Jahrhunderte gelebt hatte, in Polen zusammengefloßen war, konnte sie nur bestehen, wenn sie geschichtliches Bewußtsein entwickelte. Kauder organisierte die Erforschung und Veröffentlichung der Ergebnisse geschichtlicher, kulturgeschichtlicher und volkskundlicher Art sowie Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke in den 44 erschienenen gewichtigen Bänden der von ihm herausgegebenen „Ostdeutschen Forschungen“ und anderen Publikationsreihen. Dadurch wurde der Wissenschaft Neuland erschlossen.

Nach 1939 wurde Viktor Kauder zum stellvertretenden und geschäftsführenden Direktor der „Oberschle-

sischen Landesbibliothek“ in Beuthen/Kattowitz berufen, 1942 zum Direktor der Stadtbücherei Kattowitz, die er bis zum Zusammenbruch leitete. Bis zur Bildung des Regierungsbezirkes Kattowitz hielt der „Verband der Deutschen Büchereien“, auch in den Großstädten des Gebietes das Büchereiwesen aufrecht, besoldete die hauptamtlichen Diplombibliothekare aus eigenen Mitteln, aus denen nach Errichtung der „Staatlichen Büchereistelle“, deren Leiter Kauder wurde und deren Einrichtungen durch die Zentrale des Verbandes beigelegt wurden, für die Förderung des Büchereiwesens noch 100 000 RM bereitgestellt wurden sowie 15 000 RM für ein Büchereiauto. An die „Staatliche Büchereistelle“ waren 1050 Erwachsenenbüchereien jeder Größe und 2167 Schülerbüchereien angegliedert, die zentral mit Büchern im Büchereinband sowie mit dem notwendigen Karteimaterial und allem sonst zu einem fachlich einwandfreien Arbeiten erforderlichen Material versorgt wurden. Ständige Schulung der nebenamtlichen Büchereileiter, eine laufend erscheinende Besprechungszeitschrift und ähnliche Einrichtungen machten die Arbeit vorbildlich und in einem gemischtsprachigen Gebiet besonders wichtig. Der schnelle Aufbau des Schülerbüchereiwesens, das bald den Stand der besten Einrichtungen des Reichsgebietes erreichte, und die Durchorganisation und kulturelle, wie fachliche Höhe des Volksbüchereiwesens, waren in hohem Maße der Sachkunde und stetigen Initiative Kauders zu danken.

Im Jahre 1944 wurde er Soldat, von Anfang 1945 bis Januar 1946 in englischer Kriegsgefangenschaft. Von 1946

Kennst Du Herne, — so darfst Du in die Ferne!“

Die in der **Werbegemeinschaft** zusammengeschlossene Gruppe von Herner Geschäften veranstaltet für die vorweihnachtliche Einkaufszeit ein Preis-ausschreiben, das die Aufmerksamkeit und das Interesse der Herner Bürger auf die eigene Stadt lenken soll. Sein Motto lautet: „**Kennst Du Herne, — so darfst Du in die Ferne reisen!**“

Soweit die Redaktion „Herne — unsere Stadt“ unterrichtet ist, werden in den der **Werbegemeinschaft** angehörenden Geschäften Bilder mit Motiven aus unserer Stadt ausgestellt, die von den Teilnehmern des Preis-ausschreibens richtig bezeichnet werden müssen. Es sollen **25 wertvolle Preise** ausgesetzt werden. Der erste Preis wird eine 14-tägige Reise für zwei Personen nach Mallorca sein. — Weitere Einzelheiten werden aus den Aushängen in den beteiligten Geschäften zu erfahren sein.

bis 1953 war Kauder in Tirol als Leiter der „Naßabteilung“ (Bleicherei, Wäscherei einer Färberei). Am 1. Januar 1954 wurde er von der Stadt Herne zum Leiter der Bücherei des deutschen Ostens“ berufen. Diese Bücherei, die 1954 rund 4000 Bände zählte, hat er zu einer wissenschaftlichen Einrichtung mit gegenwärtig rund 23 000 Bänden ausgebaut und ein Archiv eingerichtet, welches viele Hundert Urkunden, Handschriften, historische Karten und Stiche, Siegel, Wappen, Fotos u. ä. m. enthält. Die „Bücherei des deutschen Ostens“ ist zum Ausgangspunkt der Literatur über die deutschen Ostgebiete und ihrer Menschen geworden, weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus nach ganz Europa und Übersee. Dies vor allem auch durch ihre wissenschaftliche Auskunftstätigkeit und ihre gedruckten Kataloge, wie auch durch hunderte Vorträge, die Kauder über Fragen des deutschen Ostens und die deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen gehalten hat und hält. In ihrem jetzigen Bestande stellt die Bücherei zugleich auch ein Ehrenmal der deutschen Leistung im Osten dar.

Die städtischen Körperschaften haben 1957 Viktor Kauder zum Leiter aller Städtischen Büchereien gewählt, außer der „Bücherei des deutschen Ostens“, eine Hauptbücherei, die mit großem wissenschaftlichen Bestand als Einheitsbücherei entwickelt wurde und sieben Zweigbüchereien (die siebente befindet sich im Bau), die sich in kräftigem Ausbau befinden und gegenwärtig einen Buchbestand von 79 000 Bänden erreicht haben. Am 1. Februar 1962 hat die Stadt die Tätigkeit ihres Büchereidirektors durch die Ernennung zum Stadtamtsleiter anerkannt.

Die wissenschaftliche und kulturpolitische Leistung von Viktor Kauder wurde 1938 durch die Verleihung der Silbernen Plakette des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart anerkannt. 1940 wurde er zum ordentlichen Mitglied der „Historischen Kommission für Schlesien“ gewählt, im gleichen Jahre in den „Beirat der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ berufen. 1942 hat ihm die Universität zu Breslau den Kopernikuspreis der Johann - Wolfgang - Goethe - Stiftung verliehen. Im gleichen Jahre wurde er durch die Verleihung der Plakette für oberschlesische Landesforschung ausgezeichnet.

Viktor Kauder gehört zu den stillen Menschen. Seine innere Berufung erfüllt er in unermüdlicher Hingabe. Er hat nie nach äußerer Anerkennung gestrebt. Sie wurde ihm zuteil von allen den Kreisen, die jene Menschen zu würdigen wissen, die eine Aufgabe um ihrer selbst willen erfüllen.

Dr. h. c. Otto Ulitz

Das Buch als Weihnachtsgabe

Schenkt Euren Kindern gute Bücher!

So hören sich die geplagten Eltern immer wieder angesprochen von allen Stellen, die es gut mit der Jugend meinen. Natürlich wollen auch die Eltern es gut mit ihren Kindern meinen, besonders zu Weihnachten — wie aber aus der Flut des Angebots, das jährlich über uns hereinstürzt, das gute, das passende, das gerade für ihr Kind richtige herauszufinden? Da sollte man sich schon einmal viel Zeit nehmen, und am besten beide Eltern gemeinsam sollten sich in den Buchhandlungen oder in den Büchereien stöbernd und schmökern anschauen und aussuchen, was wohl für ihr Kind in Frage kommt. Es genügt nämlich beileibe nicht, dem Jungen einfach Karl May und dem Mädchen irgend ein „Schneiderbuch“ hinzubauen im Glauben, das stimmt immer. Wer das tut, unterschätzt allzu leichtsinnig den Einfluß, den die Bücher, unbewußt und meist erst viel später bemerkt und schon vom Bilderbuch an, auf die innere Entwicklung und das Seelenleben solch eines kleinen oder heranwachsenden Menschen haben können im guten wie im schlechten Sinne. Das gute Jugendbuch kann Interessen wecken, den Horizont weiten, das Gewissen schärfen, es kann Freund, Helfer und Begleiter sein. Ebenso sehr aber kann das schlechte Jugendbuch leicht Verführer werden, es kann schlechte Triebe wecken oder bestärken, falsche Ideale vorgaukeln, abstupfen und verrohen.

Es können hier selbstverständlich keine allgemeinen Maßstäbe für gute oder schlechte Jugendliteratur gegeben werden. Dieser kleine Führer durch das große Angebot will nur ein paar Beispiele von Büchern aufführen, die zu kaufen und zu besitzen sich wirklich lohnt. Es sollen bleibende Bücher sein, die den Kindern treue Begleiter werden können, die sie nicht nur einmal lesen, und dann liegen sie rum und nehmen Platz weg, und man schenkt sie schließlich dem Freund oder der Freundin zum nächsten Geburtstag weiter, nur um sie wieder loszuwerden, sondern das Kind soll sich über ihren Besitz freuen, sie sollen geliebter Teil seiner stillen Stunden sein, den es immer wieder mit neuem Gewinn und neuem Glück zur Hand nimmt und mit dem Gefühl, beim bloßen Anblick schon: das gehört mir, das gehört zu mir.

Ich will dabei hauptsächlich Neuererscheinungen dieses Jahres berücksichtigen, gelegentlich aber auch auf ältere Bücher zurückgreifen. Um nicht ins Uferlose zu geraten, beschränke ich mich auf je fünf Bücher für jede Altersgruppe, die stellvertretend für viele andere, gleichwertige stehen sollen.

Bilderbücher

Manchmal glaubt man, die modernen Bilderbücher in ihrer stilisierten, sehr künstlerischen Manier seien mehr für

Erwachsene bestimmt als für Kinder. Doch man täusche sich nicht: die Kinder nehmen sie meist viel williger, selbstverständlicher hin als Erwachsene, wenn sie nur genug darin zu schauen haben und immer Neues darin entdecken und ihre Phantasie darin spazierengehen lassen können. Wenn dann noch der Text einfach, einprägsam, rhythmisch und melodisch dazu passend ist, dann ist der Idealfall eines guten Bilderbuches erreicht. Freilich, die besonders köstlichen sind nicht gerade besonders billig. Aber es lohnt sich, Sie erkaufen sich damit ein für viele Stunden im Jahr artiges und glückliches Kind!

Solch einen Glücksfall bedeutet das Buch von Eva Johanna Rubin: **3 x 3 an einem Tag**. Ein Bilderbuch für alle, die bis 3 zählen können. Gereimt von James Krüss. München: Betz. 12 Bl. 9,80 DM. „Ein Ohrenschmaus und eine Augenweide ist dieses prächtige Bilderbuch, bei dem Text und Illustrationen von kunstvoller Einfachheit und Klarheit sind und auf vollkommene Weise zusammenstimmen“, heißt es in der Auswahlliste des Deutschen Jugendbuchpreises, von dem es mit einer Prämie bedacht wurde. Kein Wunder, wenn die Verse von James Krüss sind, dem das Reimen so im Blut steckt, daß sein Rhythmus geradezu zum Tanzen verlockt.

Diesen Namen sollten Sie sich merken, er bürgt immer für kindgemäßen melodischen Spaß; viele Kinder kennen ihn sicher auch von seiner Fernsehserie „ABC und Phantasie“ (die es übrigens auch als billiges Taschenbuch gedruckt gibt: **James Krüss, ABC und Phantasie**. Ein Buch zum Lesen und Betrachten, zum Singen und Vortragen, zum Zeichnen und Reimen. Ravensburg: Maier. 2,40 DM, ab etwa 9 Jahre). Oder wer von Erwachsenen und Kindern Freude an der Sprache, an sprachlichem Wohlklang und Klang oder Klangspielereien hat oder üben will, der greife zu dem älteren Buch von James Krüss: **Der wohltemperierte Leierkasten**. 12x12 Gedichte für Kinder, Erwachsene und andere Leute. Gütersloh: Mohn. 12,80 DM.

Einen ähnlich glücklichen Wurf stellt dar das Bilderbuch von Günther Stiller: **Träume**. Weilheim: Beltz. 32 S. 10,80 DM. Eine verkehrte Unsinnswelt, die Kinder so lieben, ist hier in ganz einfacher, einprägsamer, munterer Form in Bild und Wort gebracht, die die Kinder schon nach einmaligem Hören zum Nachsprechen verlockt.

Eine besonders hübsche Geschichte erzählt das Bilderbuch von Günter Spang: **Herr Flupp und seine sieben Enten**. Ill. von Isolde Schmitt-Menzel. Freiburg: Atlantis-Verlag 7,80 DM. — Das ist so wonnig erzählt und gezeichnet, daß die Eltern, die es ja vorlesen müssen, ihre helle Freude daran haben werden. Und auf den Bildern ist so viel zu sehen, daß auch die Kleinen unerschöpflich und verzaubert darin „lesen“ können.

Zu Recht in die Auswahlliste der besten deutschen Jugendbücher 1964 wurde auch aufgenommen: **Hans Georg Lenzen: Onkel Tobl**. Bilder von Sigrid Hauck. Gütersloh: Mohn. 32 S. 7,80 DM. — Eingängig und ganz kindgemäß wie die rhythmisch munteren Verse sind die lustigen und originellen Bilder von dem vergeßlichen Onkel Tobl, der für die Nachbarn in der Stadt einkaufen soll und sich dabei, wie es die Kinder auch tun, immer wieder vorsagt, was er alles besorgen soll, bis er schließlich doch etwas vergißt.

Wer von Eltern oder Kindern „moderne“ Bilderbücher nicht so sehr mag, aber ein Weihnachtsgeschenk besitzen will, das nicht ver-

altet, der greife zu **Astrid Lindgren: Weihnachten in Bullerbü**. Ill. von Ilon Wikland. Hamburg: Oetinger. 15 Bl. 9,80 DM. — Denn wer kennt nicht die Bullerbü-Kinder, diese fröhliche, glückliche Schar aus Schweden, die sich die Herzen aller Kleinen und Großen in der ganzen Welt erobert haben, nicht nur durch das Fernsehen, sondern besonders auch durch die 3 Bücher: **Wir Kinder aus Bullerbü**, **Mehr von uns Kindern aus Bullerbü**, **Immer lustig in Bullerbü** (sämtlich Hamburg: Oetinger. Je 6,80 DM.) — Das sind Bücher, die die Kinder immer und immer wieder lesen können, an denen man auch als Erwachsener seine Freude hat und die jedes Kind, das sie geschenkt bekommt, zu seinen Lieblingsbüchern zählen wird. Hier dieses Bilderbuch vom Weihnachtsfest dieser frohen Rangen spiegelt ihre bunte, selige, geborgene Welt, in der auch die kleinsten Freuden noch eine große Rolle spielen, in ebenso fröhlich-bunten Bildern wieder.

Ein unvergängliches erstes Weihnachtsgeschenk stellt auch das derselben Verfasserin dar, das schon 1961 erschienen ist: **Astrid Lindgren: Weihnachten im Stall**. Bilder von Harald Wiberg. Hamburg: Oetinger. 8,80 DM. — Es erzählt dem Kind auf dem Schoß der Mutter ganz knapp und kindlich die Weihnachtsgeschichte, und die wunderbaren gemütvollen Bilder lassen es den ganzen Zauber dieser ersten Weihnacht spüren.

Überhaupt die Lindgren! Wenn Sie eines ihrer Bücher schenken, tun Sie immer richtig, auch wenn sie schon gelesen wurden, denn die kann man sich immer wieder vornehmen. Ich nenne nur die 3 Bücher von der **Pippi Langstrumpf** (je 5,80 DM, ab 8 Jahre), diese herrliche Unsinnsgeschichte, oder **Madita** (8,50 DM, für Mädchen von 8—12 Jahren); **Lotta zieht um** (4,80 DM) und **Die Kinder aus der Krachmacherstraße** (8,50 DM) für das erste Lesealter; und die von Phantasie, Abenteuer und Witz sprühende Detektivgeschichte vom **Meisterdetektiv Blomquist** (3 Bände, je 7,50 DM, ab 11 Jahre). Astrid Lindgren hat so viel geschrieben, aber nie ist ihre verzaubernde Phantasie, ihre gemütvollte Wärme, ihr heiteres Verständnis für die Kinderwelt erlahmt.

Für das erste Lesealter (6—8 Jahre)

Johannes Langfeldt: Aus Schaffsteins Märchentruhe. Köln: Schaffstein. 128 S. 8,80 DM. Welches Kind möchte nicht immer wieder eine „Geschichte“ hören oder selbst lesen, wenn es heißt, abends ins Bett zu gehen oder gar krank geduldig stillzuliegen. Solche kurzen, leicht verständlichen Geschichten bietet diese Sammlung zum Vorlesen und Selberlesen.

Hans Peterson: Als die Hühner weggeweht wurden. Hamburg: Oetinger. 57 S. 4,80 DM. — Zwei Rangen auf einem schwedischen Bauernhof erleben einen gewaltigen Sturm. Reizende Bebilderung und klare, kindliche Sprache bestechen an diesem Buch, das die Kinder ebenso lieben werden wie die früheren Bücher Petersons: **Als wir eingeschneit waren**, **Unser Schweinchen im Regen**, **Jonas geht aus** (alle 4,80 DM) und andere.

Ursula Wölfel: Julius. Düsseldorf: Hoch-Verl. 112 S. 6,80 DM. — Wie ein Ziegenbock mit seinen lustigen Streichen zwei verfeindete Dörfer versöhnt, ist so amüsant und lebendig beschrieben, daß diesen „Julius“ alle Kinder lieb gewinnen werden.

Günter Schubert: Kasper mit dem Wunderstock. Würzburg: Arena-Verlag, 83 S. 6,80 DM. — Diese flott und lustig erzählten Abenteuer des gewitzten Kasperls eignen sich gut zum Vorlesen, zum Lesenüben und verlocken besonders auch zum Nachspielen, so daß das Buch lange und oft „gebraucht“ werden wird.

Gösta Blixt: Wettlauf zur Brezelgasse. Köln: Schaffstein. 56 S. 4,90 DM. — Eine Bäckerfrau will einen jungen Hund abgeben — wer ist zuerst da und bekommt ihn? An diesem spannenden Wettlauf werden die Leseanfänger die größte Freude haben. Und den Kleineren kann man gut daraus vorlesen.

Für die 8—10jährigen

Erich Kästner: Der kleine Mann. Berlin: Dressler. 224 S. 10,80 DM. — Das neue Buch von Kästner reiht sich in seiner herzerfrischenden Originalität in die Reihe seiner besten Bücher ein. Eine springlebendige Unsinnsgeschichte, in der sich Einfälle und Klauke wieder einmal überschlagen zum Vergnügen aller Leser.

Rudyard Kipling: Das kommt davon. München: List. 80 S. 4,80 DM. — Entzückende Phantasien um die Herkunft der Merkmale und Eigenarten der Tiere, in denen sich Unsinn und Wirklichkeit so munter mischen, daß man immer wieder lauthals lachen muß. Dazu herrliche Bilder.

Astrid Lindgren: Michel in der Suppenschlüssel. Hamburg: Oetinger. 82 S. 9,80 DM. — Schon wieder Lindgren! Aber es fehlte noch das „männliche“ Gegenstück zu dem Ungeheuer Pippi Langstrumpf. Hier ist er, der unheimliche Knabe, vor dessen Einfällen die ganze Umgebung zittert, die Leser aber nicht aus dem Lachen herauskommen.

Cok Grashoff: Lieber Gast aus fernem Land. Berlin: Dressler. 110 S. 3,80 DM. — Freude und Aufregung um einen Papagei in einer holländischen Landarztfamilie, mit Liebe und Wärme und ganz kindgemäß erzählt und stimmungsvoll illustriert.

Tausendundeine Nacht. Die schönsten Erzählungen. Ill. von Janusz Grabiński. Heidelberg: Ueberreuter. 320 S. 10,80 DM. — Eine für Kinder neu bearbeitete Auswahl, an der besonders die zauberhaften Bilder bestechen.

Von demselben Illustrator auch **Das große Buch der Tiermärchen** und für Größere **Das große Buch der wilden Tiere** (beide Heidelberg: Ueberreuter. Je 12,80 DM), deren wundervoll ausdrucksstarke und stimmungsvolle Bilder einem warm ums Herz machen.

Für 10—12jährige

Katherina Allfrey: Delphinensommer. Berlin: Dressler. 192 S. 7,80 DM. — Es ist das Kinderbuch, das in diesem Jahre den Deutschen Jugendbuchpreis erhielt. In der Begründung heißt es: „Ein Buch, das an poetischer Fülle weit mehr enthält, als Kinder begreifen können. Und doch — ein echtes Kinderbuch“. So ist es. Die märchenhafte Geschichte von dem armen griechischen Mädchen, das sich von einem sprechenden Delphin täglich auf eine einsame Insel entführen läßt und dort Freundschaft mit den Fabelwesen der griechischen Mythologie schließt, wird in ihrem poetischen Zauber nur der ganz erfassen, der schon etwas von Griechenland und seinen Sagen weiß. Phantasievolle Mädchen aber wird die Atmosphäre und legendenhafte Schlichtheit dieser Traum und Wirklichkeit zu buntem Geschehen fängenden Geschichte zu fesseln vermögen.

Aapeli: Detektivbüro Winski und Waldemar. Berlin: Dressler. 118 S. 3,80 DM. — Ein finnischer Junge und seine freche Elster vollbringen gänzlich unblutige, dafür aber höchst vergnügliche Heldentaten, die quicklebendig, fast im Stil Kästners, erzählt werden und Jungen wie Mädchen viel Spaß machen werden, bei denen ja gleichermaßen dieses Thema beliebt ist.

René Guillot: Fonabio und der Löwe. Berlin: Blanvalet. 164 S. 9,80 DM. — Rund 2 Dutzend Abenteuerbücher gibt es von diesem französischen Autor, der dies Jahr den Internationalen Jugendbuchpreis bekommen hat, und alle haben sie den Glanz, das Geheimnis und die Spannung des großen Abenteurers. Viele spielen in Afrika wie dieses neue hier, und haben das innige Verhältnis von jungen Menschen zum wilden Tier zum Thema; sie wissen die geheimnisvoll fremde Landschaft eindringlich lebendig zu machen und fesseln durch Spannungsreichtum und nicht zuletzt auch durch die herrlichen Pinselzeichnungen von Werner Bürger.

Zu empfehlen sind auch, schon für 8jährige, die 4 Bücher über den Tuschkenenjungen Grischka und seinen Bärenbruder: **Grischka und sein Bär, Grischka und die Wölfe, Grischka und Ajoki, Grischkas großes Abenteuer** (sämtlich Berlin: Blanvalet. Je 9,80 DM.), an deren Sammlung sich ja Großeltern und Onkels und Tanten beteiligen können.

Wir Mädchen. — Wir Jungen. Stuttgart: Union. Je 12,80 DM. — 2 Jahrbücher für Mädchen ab 10 und Jungen ab 8 Jahren mit Geschichten, Erlebnisberichten, Anleitungen zum Basteln und Beschäftigen, Rätseln, Wissenswertes und so vielseitig Verschiedenem, daß diese Bücher wirklich zu Begleitern für das ganze Jahr werden und viele Stunden der Langeweile ausfüllen können.

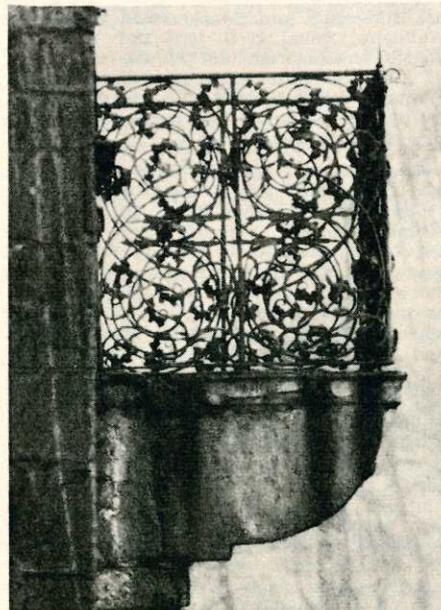
Sie sind ähnlich den altbekannteren, für die etwas Älteren bestimmten: **Das neue Universum** (Stuttgart: Union. 17,80 DM, ab 14 Jahre) und **Der gute Kamerad** (Stuttgart: Union. 14,80 DM, ab 10 Jahre).

Barbara Schwindt: Die Anderssonkinder. Stuttgart: Franckh. 245 S. 9,80 DM. — Lebendig und warmherzig erzählte Episoden aus einer fröhlichen und heilen Familie, wie man sie allen Kindern gerade heutzutage wünschen möchte.

Für 12—14jährige

Frances Rogers u. Alice Beard: Jeremy Pepper. Reutlingen: Ensslin & Laiblin. 248 S. 8,80 DM. — Jungen wollen sich in Abenteuerbüchern mit dem Helden gleichsetzen und in ihrer Phantasie all seine gefährlichen und aufregenden Situationen selbst nacherleben und sich darin bewähren. Sich mit diesem Jeremy Pepper gleichzusetzen, heißt in die Haut eines Jungen schlüpfen, der ein richtiger Junge mit Vorzügen und Schwächen, weder unfehlbar noch unüberwindlich ist, der auch mal Angst hat und sich irrt wie jeder Junge seines Alters, der aber das Herz auf dem rechten Fleck hat — für welchen Jungen sollte das nicht ein großes, vielleicht sogar beispielhaftes Erlebnis sein?

Jeanne Saint-Marcoux: Jener Sommer. Stuttgart: Boje-Verl. 189 S. 5,50 DM. — Im Mittelpunkt der Erzählungen dieser französischen Autorin stehen immer junge Menschen, die mit viel Idealismus helfen, ändern, bessern möchten, und sie versteht sie mit soviel Überzeugungskraft, Einfallsreichtum und Spannung darzustellen, daß junge Mädchen lange etwas von ihren Büchern haben.



Man sollte einmal genau hinschauen: Eine feine Eisenschmiedearbeit zeigt das Gitter des Balkons am Schloß Strünkede.

Miep Diekmann: . . . und viele Grüße von Wancho. Braunschweig: Westermann. 253 S. 9,80 DM. — Eine Fülle von temperamentvollen Leuten mit ihren Sorgen und Nöten, Schwächen und Vorzügen, Erwartungen und Konflikten tummelt sich in dieser in exotischem Inselmilieu spielenden Erzählung, die neben spannender und humorvoller Unterhaltung manch beherzigenswerte Lebensweisheit birgt, zum Nachdenken anregt und in überdurchschnittlicher Qualität allgemeinjüngendliche Konflikte und Vorstellungen spiegelt. Das Buch hat den Deutschen Jugendbuchpreis bekommen.

Käte Recheis: Die Hunde Wakondas. Hamburg: Oetinger. 159 S. 9,80 DM. — Ein Indianerbuch darf in dieser Altersgruppe nicht fehlen. Dies hier schildert historisch echt und in Menschen- und Naturbeobachtung überzeugend einen jungen Dakota-Indianer, einen ruhm- und prahlstüchtigen Träumer, den erst mancherlei gefährvolle Abenteuer läutern und wandeln.

Katherine Allfrey: Penny Brown. Berlin: Dressler. 176 S. 7,80 DM. — Die warmherzige, muntere Erzählung von einem kleinen, lebenswürdigen Ladenmädchen, das auch die kleinen Freuden des Lebens mit dankbarem Herzen entgegennimmt und aus allem das Beste zu machen weiß, auch wenn es manchmal schwer fällt.

Für Jugendliche über 14 Jahre

Ilse Wiegand: Eine Handbreit über dem Äquator. Braunschweig: Westermann. 274 S. 10,80 DM. — Wie eine kratzbürstige 17jährige Handelsschülerin als Sekretärin in den afrikanischen Alltag kommt, sich anpassen und Vorurteile aufgeben muß, das ist so natürlich-nüchtern, dabei humorvoll, mit gesundem Menschenverstand und sympathisch beschrieben, daß wohl auch manche Mutter heimlich in diesem Buch schmökern wird.

Rosalys H. Hall: Wenn ein Mädchen Bruder hat . . . Stuttgart: Franckh. 215 S. 9,80 DM. — Der Vater dieser kinderreichen amerikanischen Familie weiß, daß der Mensch den richtigen Umgang mit seinen Mitmenschen lernen kann und daß er auf diesem Gebiet niemals auslernt, und das Mädchen Rebecca lernt es nicht ohne komische und aufregende Zwischenfälle ebenfalls. Nicht nur Mädchen mit Brüdern, sondern gerade solche ohne Brüder werden an dem Buch Spaß haben und unbewußt eine ganze Menge Lebenskunst daraus mitnehmen.

Signal. Das Buch für junge Menschen. Baden-Baden: Signal-Verl. 360 S. 16,80 DM. — Ein Jahrbuch für junge Menschen, das mehr will als nur über Tatsachen aus Wissenschaft und Technik zu informieren, sondern das der Jugend den Blick öffnen will für das, was in der Welt auf sie wartet und das, was die Welt von ihr erwartet. Namhafte Autoren, Forscher, Kritiker, Dichter schreiben hier über Gegenwartsprobleme der Politik, des Gemeinschaftslebens, der Kunst, der Wissenschaft, der Dichtung, des Sports usw., aufgelockert durch Erzählungen und Fotos, um in das Wesentliche unserer Zeit hineinzuführen.

Georg Schreiber: Ritt ins Hunnenland. Wien/München: Österr. Bundesverl. 183 S. 9,80 DM. — Der zweite Teil der Nibelungen-sage, der Zug der Burgunder ins Hunnenreich und Krimhilds Rache bilden den Hintergrund dieses spannenden historischen Romans, der die Notwendigkeit friedlichen Zusammenlebens der Völker verdeutlicht und unaufdringlich zu konstruktivem politischen Denken anzuhalten vermag.

Paul Alverdes: Rabe, Fuchs und Löwe. Fabeln der Welt. Ill. von J. J. Grandville. München: Ehrenwirth. 400 S. 16,80 DM. — Eine hervorragende, köstlich illustrierte Sammlung von Fabeln der Weltliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart, für ältere Jugendliche und Erwachsene gedacht, eine unverweklige Weide für Auge, Herz und literaturbeflissenen Sinn und wahrlich ein Buch zum Besitzen fürs Leben.

(Die Angaben der Ladenpreise sind ohne Gewähr)

Dr. Schöber

Weihnachtliches im Archiv der Stadtbildstelle

Mit der Adventszeit taucht bei Schulen, Jugendgruppen, bei vielen Vereinen und Betrieben die Frage auf, ob sie nicht den Kindern ihrer Mitglieder bei einer Nikolaus- oder weihnachtlichen Feier mit einem Film eine Freude machen können. Was an eigentlichem weihnachtlichen Film- und Dia-Material in der Stadtbildstelle vorhanden ist, zeigt die Spalte 3. Schwierigkeiten ergeben sich meist dadurch, daß verschiedene Altersstufen und damit Interessen- und Entwicklungsgruppen vertreten sind, von denen immer der eine oder andere Teil dann nichts von dem Film hat. Oft weicht man auf einen Film aus, der nichts mit Weihnachten zu tun hat, vielleicht auf einen Märchenfilm. Märchenfilme aber sind meist Stummfilme und sehr rar. (F 311 „Vom naschhaften Mäuslein“, F 210 „Die Stadtmäus und die Feldmaus“, F 195 „Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel“, F 293 „Dornröschen“, F 265 „Der gestiefelte Kater“, F 237 „Der Wolf und die sieben Geißlein“, F 140 „Tischlein deck dich“, F 485 „Die goldene Gans“, F 491 „Schneeweißchen und Ro-

senrot“, F 492 „Kalif Storch“), z. T. werden die Märchen auch nur durch Dia-Reihen illustriert (Kalif Storch, Bremer Stadtmusikanten, Der kleine Muck, Sechse kommen durch die Welt. Das tapfere Schneiderlein, Däumelinchen). Zudem sind diese Filme und Bildreihen den Kindern meist schon von der Schule her bekannt. Ein Ausweichen ist dann noch möglich auf märchenähnliche Filme wie T 469 „Der Heuschreck und die Ameise“, „FT 493 „Das Abenteuer im Walde“, FT 545 „Wie der Maulwurf zu seiner Hose kam“, die auch von größeren Kindern mit Vergnügen gesehen werden, auch zu wiederholten Malen, und die auch in der beanspruchten Zeit (10—15 Min.) für solche vereinsinterne Kinderstunden geeignet sind. Schon aus Gründen der Länge verbieten sich für diese adventlich-weihnachtlichen Feiern Filme wie FT 1613 „Das große Abenteuer“ oder FT 1612 „Freunde fürs Leben“, die sonst von großem Wert, aber auch erst für Kinder von 10—11 Jahren an geeignet sind. Damit schwindet zwar das mögliche Repertoire arg zusammen, vielleicht aber ist es auch vorteilhaft,

Film und Weihnachtsfeier ganz zu trennen und dafür zu anderer Stunde in der Winterzeit einen Filmabend zu bringen, bei dem der Film auch in einem Gespräch ausgewertet werden kann. Hinweise dazu gibt die Stadtbildstelle gern.

Hier eine kleine Übersicht:

R	109	Das Kirchenjahr — Weihnachtsfestkreis
R	274	Dürer „Die Geburt Christi“ (Paumgartner Altar)
R	368	Weihnachtsbilder des Her- zebrocker Altars
SR	183	Weihnachtslegende (Farb-Dias)
F	365	Weihnacht bei Bergbauern (Weihnachtliches Brauchtum im Alpenland)
Tb	21	Weihnachtliche Gesänge
EFT	4	Spielzeug (Ein Spiel mit Sonneberger Spielgerät für die Alters- stufe 6—8 Jahre)
		Über die Stadtbildstelle sind von der Landesbildstelle zu entleihen:
FT	619	Krippenspiel (Taubstumme Kinder spielen die Weihnachtsgeschichte)
FT	1562	Stern von Bethlehem (Neapolitanische Krippenfiguren)

Die Städtische Bücherei bietet an: **Literatur zu aktuellen Themen**

Jede Präsidentenwahl in den USA erregt Aufmerksamkeit in der ganzen Welt. Sicher aber war die Spannung, mit welcher der Ausgang des Kampfes um den Platz im Weißen Haus erwartet wurde, noch nie so groß wie in diesem Jahr. In harter Auseinandersetzung bewarben sich 1964 zwei grundverschiedene Männer um die Präsidentschaft.

Wenn unsere Mitbürger sich über Staat, Gesellschaft, politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben in den USA informieren wollen, können Sie sich des einschlägigen Buchbestandes in der Städtischen Bücherei bedienen.

Hier ein Auswahl:

Zur Landeskunde der USA

E 60 Amerikakunde. 12 Beiträge, 2. Aufl. 1952. 461 S.
Schmieder, Oskar: Die neue Welt. 2. Teil: Nordamerika. Mit 119 Textfiguren und 31 Abb. im Anhang. 1963, 548 S.

Boesch, Hans: USA. Die Erschließung eines Kontinents. 1956. 272 S.

Seeger, Gerhart H.: USA. o. J. 239 S. (Mai's Auslands-
taschenbücher Nr. 9) USA. Touristenhandbuch für Euro-
päer für Reisen in die Vereinigten Staaten von Amerika.
2. Aufl. 1962. 300 S. (Stauffacher Reiseführer).

Cartier, Raymond: 48mal Amerika. 1954. 451 S.

Gong, Alfred (Hrsg.): Interview mit Amerika. 50 deutsch-
sprachige Autoren in der neuen Welt. 1962. 424 S.

Habe, Hans: Der Tod in Texas. 1964.

Schaber, Willi: USA. Koloß im Wandel. Ein Amerika-
Bericht. 1958. 372 S.

Kaiser, Elisabeth: Tief im Süden Dixies. Eindrücke
und Begegnungen im anderen Amerika. 1960. 208 S.

G 63 Geschichte und Politik

Adam, Robert: Die USA. Bd. 1: Geschichte und Ver-
fassungsordnung. 1964. 228 S.

Borch, Herbert von: Die unfertige Gesellschaft. Ame-
rika: Wirklichkeit und Utopie. 1960. 374 S.

Bowles, Chester: Der große Friede. Grenzen und
Möglichkeiten. 1957. 425 S.

Bruckberger, Raymond L.: Amerika — die Re-
volution des Jahrhunderts. 1960. 380 S.

Cartier, Raymond: Europa erobert Amerika. Eine
Geschichte der Besiedlung Nordamerikas. 1958. 425 S.

Faulkner, Herold Underwood: Der Weg zur Welt-
macht. Geschichte der politischen und sozialen Entwicklung
der Vereinigten Staaten von Amerika. 1950. 543 S.

Kennedy, John Fitzgerald: Der Weg zum Frieden.
1961. 376 S.

Kennedy, John Fitzgerald: Zivilcourage. 1964. 279 S.

Kissinger, Henry: Die Entscheidung drängt. 1961. 416 S.

Lerner, Max: Amerika. Wesen und Werden einer Kul-
tur. Geist und Leben in den Vereinigten Staaten von
heute. 1960. 890 S.

Die Männer um Kennedy. 1963. 375 S.

Mattfeld, Rudolf: Macht und Schwäche der USA. Das
Gesicht des Kapitalismus. 1958. 252 S.

Mills, Charles Wright: Die amerikanische Elite. Ge-
sellschaft und Macht in den Vereinigten Staaten. 1962. 448 S.

Morison, Samuel, Eliot und Henry Steele Commager:
Das Werden der amerikanischen Republik. Geschichte der
Vereinigten Staaten von ihren Anfängen bis zur Gegen-
wart. 1949—50. Bd. 1—2. 943 und 860 S.

Zierer, Otto: Geschichte Amerikas. Von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Bd. 1—4. 1956—57.

H 90

Whithe, William S.: Lyndon B. Johnson. 1964. 260 S.

Besonders zu empfehlen

Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. 1963. 633 S. Grundsätzliche Auseinandersetzung mit Quellen, Geschichte und Vorstellungswelt der drei großen faschistischen Bewegungen: Action française, italienischer Faschismus und Nationalsozialismus.

Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalsozialismus zwischen 1918 und 1933. 1962. 413 S. Umfassende Darstellung und Analyse antidemokratischer Ideen und Bewegungen.

Klemperer, Klemens von: Konservative Bewegungen. Zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. - Beschreibung der Entwicklung vom Konservatismus zum Neu-Konservatismus der Weimarer Republik und der Nebenlinien, die zu den Jungkonservativen, dem Tat-Kreis und dem Nationalsozialismus führen.

Plattdütsch för Hus un Schaule

von Fritz Aring

In dem Oktoberheft dieser Monatsschrift erzähle ich von der einklassigen Dorfschule in Börnig. Ich erwähnte darin, daß aus dieser Schule einige dichterische Begabungen hervorgegangen sind. Von Fritz Klein, der ein Buch herausgebracht hat, wollte ich einige Proben bringen. Heute nun ein plattdeutsches Gedicht, welches eine wahre Begebenheit aus Herne widerspiegelt:

Kuotten Prozeß

Jo Kinner, it hört doch gewiß mol gerne,
Een Stücksken vam Amtmann Schäfer ut Herne,
He deiht et recht utem ff verstohn,
Wu he met sine Schopsbücke üm het to gohn.
Ens kam oppen Nohmiddag, de Schole was ut,
En Biärgmann noh em, in de gröttste Wut:
„Herr Amtmann! ek woll den Liährer verklagen,
De het mienen Jungen met'n Knüppel geschlagen,
Do sall de Magister gründlik för büßen.
Eck wellne am Schöffengericht mol begrüßen.“
„Pst, — langsam und ruhig Herr Hackenpinn,
Schlot nich met ne breede Biele so drin,
It sind doch auk in de Schole gegohn,
Het ink de Lehrer do niemols wat gedohn?“
„Ne Här, dat wok em nich hewen gerohn.
He wass öwerhaupt ok to old all to schlohn.“
De Amtmann keik ernst un bedächtich drin
un sagg: „Mein lieber Herr Hackenpinn,

De Lährer meit se drüm nich hassen,
Wat Prüggel, do dauht, de Blagen no wassen,
En ehnsamen Lährer, de süht op de Tugend,
Hält Zucht un Ordnung in siene Jugend.
Ek hew auk Hiebe gekriägen no Nauten,
Op den Ächterwagen un op de Pauten.
Doch maut eck ink ganz uoppen gestohn,
De Schliäge hewwet mi gudd gedohn.
Hädden se fröher mähr Hiebe gekriegen,
Wörn se auk högger heropgestiegen,
Un können vandage för son bietken Pien
Siecker statt Biärgmann auk Amtmann all sien.
Nu weit se as Biärgmann sick begnügen,
Ech denk, dat wet se wuoll öwertügen.“
„Verdori! Herr Amtmann, It hewet recht,
Van Owend geiht et dem Jungen schlecht,
An Hiebe sall et in Taukunft nich fählen,
Dann lött he sik später as Amtmännken wählen.“

En Ehrenamt

„Tag Mütterken, nun, so fleißig am schalten,
Ich komme die Volkszählung hier zu halten.“
„Dat es ink van Dage ower mißglückt,
Mien Kähl wätt noch ganz Zeitungsverrückt;
Nu goht man widder, eck magt nich ruken,
Wie könnt inke Volkszeitung nich gebruken.“

Notjahre - in der „guten alten Zeit“

Ausgerechnet aus der Rattenfängerstadt Hameln und den dortigen ländlichen Bereichen, auch aus dem Paderborner Land, der Soester Börde und anderen uns näher liegenden Teilen Westfalens kommen in den letzten Wochen Berichte über eine außergewöhnlich starke Mäuseplage. Man nimmt an, daß die zu trockene Witterung des Sommers die Ursache ist. — Die von unserem Mitarbeiter Fritz Aring geschilderte Plage dürfte den gleichen Ursprung gehabt haben und zeigt die periodische Wiederkehr solcher Erscheinungen.

Wer hat nicht schon mal den Stoßseufzer gehört: „Früher — in der guten alten Zeit war es doch besser!“ In der Erinnerung alter Leute muß sich die Vergangenheit wahrscheinlich glorifiziert haben. Vielleicht liegt es daran, daß man Schlechtes leicht vergißt und sich der geruhsamen Lebensweise von damals in unserer hektischen Zeit gerne erinnert. Der mitunter harte Broterwerb mit überlangen Arbeitszeiten wurde als selbstverständlich angesehen. Dörfliche und kirchliche Feste wurden intensiver gefeiert, weil es keine

anderen Ablenkungen gab. Diese Tatsache wird von den Verfechtern der These von der „guten alten Zeit“ heute noch als Glanzpunkt angesehen. Der heutigen Generation würden die Augen aufgehen, wenn sie ins vorige Jahrhundert zurückversetzt würde! Wieder in die Neuzeit versetzt, würde es niemand wagen, von der „guten alten Zeit“ zu reden. Abgesehen von der denkbar einfachen Lebensweise, die heute geradezu ärmlich anmutet, hat es Notzeiten gegeben, die fast in Elend ausarteten.

Denken wir nur einmal an die Pest, die 1636 hier in unserer Gegend grassierte. Die Chronik berichtet z. B., daß in Börnig die halbe Bevölkerung umkam. Frohlinde soll dazumal ganz ausgestorben sein. Auch in Herne und Castrop waren die Verluste hoch. Genaue Zahlen lassen sich nicht mehr ermitteln. Als die Seuche endlich nachließ, dankten die noch Lebenden da-

durch, daß sie eine Gedenklinde pflanzten und alljährlich eine Prozession dorthin machten. Die reicheren Bauern verteilten dann Brot an die Armen. Am Fuße der Linde war eine Gedenktafel, auf der die Bitte stand: Der liebe Gott bewahre uns vor Krieg, Hungersnot und Pest! Derartige Linden stehen heute noch in Börnig, Castrop und Rauxel. In den Jahren 1815—17 herrschte große Hungersnot. Wie die Chronik zu berichten weiß, wurde sogar Baumrinde gemahlen und mit wenig Korn zu Brot verbacken. Um Korn zu beschaffen, fuhren die Bauern bis Minden und mußten Wucherpreise bezahlen. Für einen Scheffel mußten sie 15 preußische Taler zahlen. Wahrscheinlich wurde diese Hungersnot durch die Befreiungskriege verursacht. Gute dreißig Jahre später, um 1846—47 wird von einer Mäuseplage berichtet. Urplötzlich tauchten Heere von Mäusen auf und überfielen die Felder. Ganze Getreidefelder lagen wie gemäht da. An Ernten war nicht mehr zu denken. Naturgemäß trat wieder eine Teuerung ein. Damals ko-

stete ein Scheffel Korn (Ein Scheffel ist 54,962 l) fünf Taler. Das war damals eine enorme Summe. Urplötzlich wie gekommen, so verschwanden die Mäuse. Gewiß ein Phänomen, denn man wußte nicht, woher die Mäuse kamen und wohin sie entschwanden.

Eine seltsame hydrologische Erscheinung war 1870. Der Grundwasserspiegel hob sich derart, daß die Früchte auf den Feldern verfaulten. Man kann

sich vorstellen, welche Not für Mensch und Vieh anbrach. In jener Zeit konnte man noch nicht schnell genug durch Importe den Verlust ausgleichen. Auch 1877 spielte zuviel Wasser eine unangenehme Rolle. Damals versoffen die Zechen Erin und Schwerin in Castrop und Adolf von Hansemann in Mengede. Zahlreiche Bergleute nahmen Arbeit auf Herner und Bochumer Zechen an. Schon früh um drei Uhr in der Nacht schulterten sie ihre Kaffeeflasche. Mit

einem eichenen Knotenstock in der Faust wanderten sie bis zu 10 km zur Arbeit und am Abend wieder zurück. So etwas wäre heute unvorstellbar. Weit weniger km werden heute mit dem eigenen Moped, oder sogar dem Auto zurückgelegt. Entrüstet würde man die Zumutung, 8 bis 10 km zu Fuß zu laufen, zurückweisen. — Die „gute alte Zeit“ war wohl doch nicht so sehr eine gute Zeit!

Fritz Aring

Erinnerungen an die alte Schauburg

Hernes erstes „Kinematoscope“

von Karl Brandt

Am 22. Juni 1907 war in Herne etwas los, da standen die Herner Kopf, wie man damals wohl hätte sagen können. An diesem Tage wurde nämlich das erste Herner Kino eröffnet, das inzwischen für immer seine Pforten geschlossen hat. Das war erst vor wenigen Wochen und ich hätte gern schon damals diese Zeilen veröffentlicht, aber einmal war ich über die Schließung überrascht und zum anderen finde ich erst jetzt und aus verständlichen Gründen die Ruhe, darüber zu schreiben. Dieses erste Kino hat Jahrzehnte über in meiner Erinnerung gelebt und ich selbst bin mal gespannt, was dabei herauskommt. Zunächst einmal ein Vorspiel.

In den Jahren vor 1914 befand sich in dem heute noch bestehenden Lokal an der Ecke Bahnhof-/Bismarckstraße (heute Schreiber) eine Spielautomatenschau, deren Inhaber Neuhaus hieß. Jahraus, jahrein, auch des Sonntags konnte dieses Lokal besucht werden. Dutzende Spielautomaten standen hier, aber anderer Art als wir sie heute kennen. Die Herner waren früher viel spielfreudiger bei diesen Dingen als heute. Das kam daher, weil derlei mehr zur Unterhaltung gehörte und an solch harmloser Unterhaltung gab es nicht viel in Herne. Am meisten in Erinnerung habe ich die Automaten mit den lebenden Bildern, die Vorfahren des Kinematoscope. In einen hohen schmalen Kasten mit zwei verglasten Gucklöchern oben mußte man einen Groschen werfen und dann sah man einen Reiter zu Pferde; der Gaul galoppierte tatsächlich und der Reiter wiegte sich im Sattel. Wie konnten Pferd und Reiter sich bewegen und dann in dem kleinen Kasten? Das haben wir damals um 1910 nicht „herausbekommen“. Heute wissen wir es: Jede Bewegungsphase war gezeichnet, in hunderten von Bildern, und auf einer Rolle befestigt. Wenn der Groschen die Automatik auslöste, drehte sich die Rolle. Dabei lösten sich in sehr schneller Folge die einzelnen Blätter mit den Zeichnungen nacheinander ab, so schnell, daß eben als optische Täuschung das Bild der Bewegungen zustande kam. Es waren regelrechte

Laufbilder, wie man sagen könnte. „Lebende Bilder“, und den Apparat dazu nannte man wohl (wenn ich mich nicht irre) „Bioskop“. Ich glaube, der Berliner Max Skladanowsky, der dann 1892 den ersten Filmapparat baute und nach drei Jahren diesen zum Patent anmelden konnte, hatte an dieses Vorbild angeknüpft. Wenn ich mich recht erinnere, hatte dieser Erfinder in jenem Jahre 1892 auch zum ersten Male eine öffentliche Filmvorführung im damaligen großen Berliner Variété „Wintergarten“ veranstaltet. Es sollen 1500 Zuschauer gekommen sein, die staunten und staunten, genauso wie einige Jahre später die Herner in der alten Schauburg. Die Filme die Skladanowsky vorführte, waren 6 m lang! Ein Erfolg sondergleichen

war es, als er sogar 15 m lange Filme vorführen konnte.

Der Weg von Berlin nach Herne muß damals wohl länger gewesen sein als heute, denn wie erwähnt, erst 12 Jahre später bekamen die Herner auch ein Kino. Als 1907 dieses erste Kino eröffnet wurde, war ich neun Jahre alt, und in diesem Jahre durfte ich nur einige Male für einen Groschen ins Kino, — aber nur nachmittags! Damals und noch viele Jahre später war der „Hohenzollern-Saal“, so hieß die Schauburg früher, für ein Kino nur halbwegs geeignet, denn rechts und links im Saal standen in etwa zwei Meter Abstand von den Längswänden dicht hintereinander hohe Säulen aus Holz. Wenn das Kino schlechter besucht war, fanden

Nr. 43. **Garantierte Auflage wöchentl. 12500-15000 Expl.**

Kinematoscope-Zeitung

Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Herne und Umgegend.

Er erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwochs für 3 Tage und Samstags für
4 Tage in zusammen 12500-15000 Expl.

Redaktion: Wilh. Teves, Herne, Telefon 496.
Geschäftsstelle: Bahnhofstrasse 71, Telefon 461.

Anzeigen die 1spaltige Petitzeile 15 Pfg.
für auswärts 20 Pfg. — Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt.

19.—22. Juni 1909.



Kredit-Haus

Zum Bergmann

liefert bei kleinster Anzahlung: 1953

Möbel ☒ Betten ☒ Herde Kinderwagen etc.

Bahnhofstr. 45 Ecke Neustr.

Zinn-Strickel.
Zu den Abdrucken überlassen.
Zu den Abdrucken überlassen.

Bei der Wiedergabe des Kopfes der Programm- und Werbeschrift haben wir die darunterstehende Anzeige als ein Zeitdokument mit veröffentlicht. Damals . . . „riß man sich“, auch geschäftlich, um den Bergmann!

sie in den Kinoinseraten erwähnt wurde, sich meine älteren Schwestern zu- raunten: „Weist Du schon, Asta Nielsen spielt wieder!“ Und dann waren sie eines Abends verschwunden, natürlich auf Besuch bei ihren Freundinnen. Die Filme von damals waren bestimmt harmlos, aber die Eltern wollten nichts davon wissen, wenn man häufiger ins Kino ging („Es verdirbt die Jugend!“ hieß es). Es war auch für mich schwierig, mal ins Kino zu entwischen. Das war meist nur dann möglich, wenn wir einmal nachmittags keine Schule hatten und einen Groschen besaßen. (Es kann auch sein, daß der Ein-

tritt 20 Pfennige kostete, mehr war es aber bestimmt nicht.)

Das zweite Herner Kino ließ nicht lange auf sich warten. Da befand sich anstelle der heutigen Lichtburg um 1908 der sogenannte „Reichshallen-Saal“ von Steffen, dessen Längsachse damals parallel mit der Bahnhofstraße verlief, weil er zwischen dem vorderen Haus und dem Friedhof eingezwängt war. Hier wurde im genannten Jahr das „Herne Tonbild-Theater“ eröffnet. Es wurde auch „Biograph“ genannt. Dieser Reichshallensaal, der größte, den es damals in Herne gab, war, wenn ich mich recht entsinne, in

Fachwerk erbaut. Einige Jahre später, wohl im Jahre 1913, brannte er ab. An seiner Stelle errichtete man den heutigen Bau, der allerdings im Laufe der Jahre mehrmals umgebaut wurde.

Als objektiver Chronist muß ich be- merken, daß nach einer, mir nicht mehr greifbaren Version, Adolf Steffen, (er wurde am 30. Oktober 1935 siebzig Jahre alt und ist inzwischen gestorben), in Herne das erste Kino schon 1905 er- öffnet haben soll. — Wer kann darüber Auskunft geben? Wahrscheinlich aber wurden bei ihm zunächst nur periodisch Vorstellungen gegeben (?).

Wußten Sie schon, daß ...

... Herne am 31. 10. 1964 110 303 Ein- wohner hatte und daß davon

- 51 837 (47,0%) männlich,
- 58 466 (53,0%) weiblich,
- 53 529 (48,5%) evangelisch,
- 49 564 (44,9%) katholisch und
- 7 210 (6,6%) andersgläubig waren?

... damit die Einwohnerzahl gegenüber dem Vormonat um 109 und seit Beginn des Jahres um 916 gesunken ist?

... am 30. 9. 1964 in Herne bei 527 Ar- beitslosen 843 offene Stellen zu ver- zeichnen waren und

... damit auf 1 Arbeitslosen 1,6 offene Stellen entfallen?

... von den am 30. 9. 1964 amtlich ge- meldeten 1679 Ausländern 933 (55,6 %) in einem Arbeitsverhältnis standen?

... die Zahl der Kinobesuche im 1. Halbjahr 1964 (249 327) gegenüber dem 1. Halbjahr 1963 (270 638) um 21 311 nie- driger war?

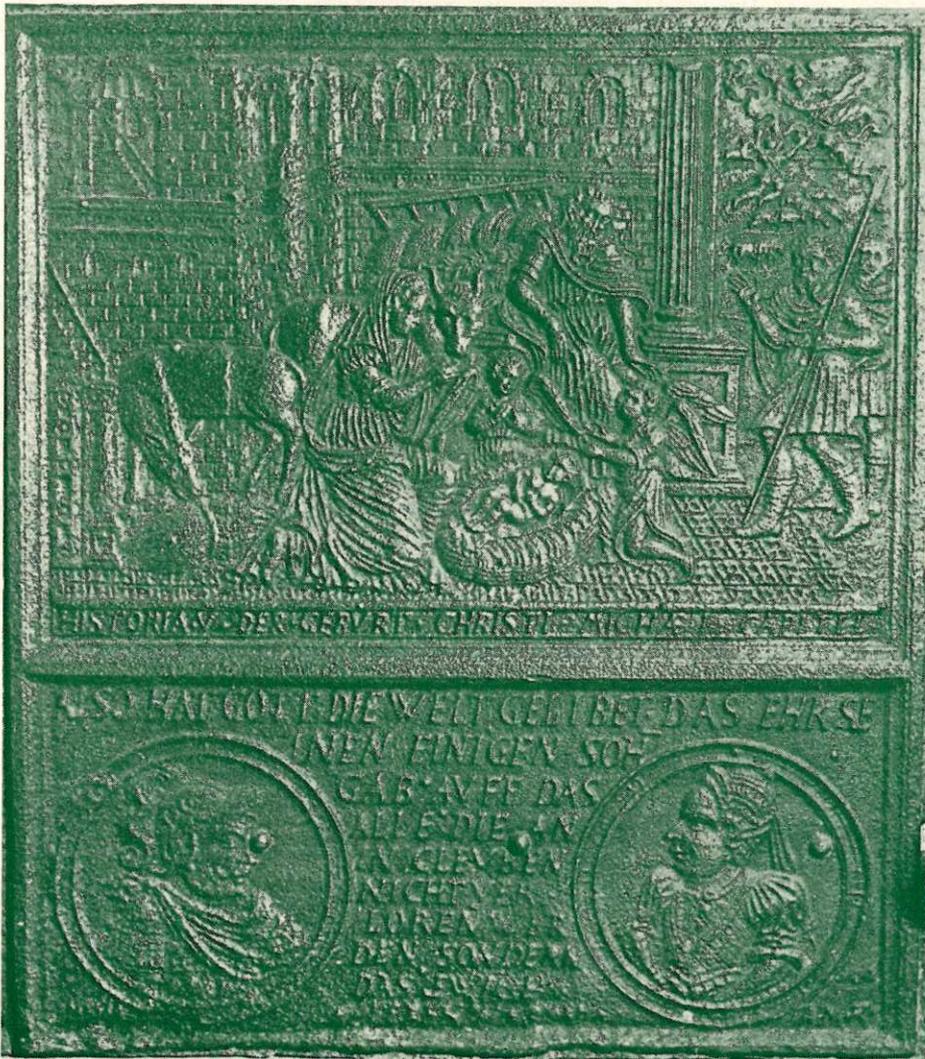
... sich die Zahl der Anschlüsse am 30. 9. 1964 am Stromnetz auf 45 405 und am Gasnetz auf 18 090 belief?

... z. Z. 2575 Strom- und 1664 Gas- leuchten für die Beleuchtung unserer Straßen aufgestellt sind?

... z. Z. in Herne 33 Volksschulen, dar- unter 16 Katholische-, 12 Evangelische- und 5 Gemeinschafts-Schulen vorhan- den sind?

... in diesen Schulen nach dem Stand vom 1. 5. 1964 von 231 hauptamtlichen Lehrkräften insgesamt 9740 Schüler unterrichtet wurden?

... dabei im Durchschnitt 42,2 Schüler auf eine Lehrkraft entfielen?



Auch bei dem obenstehenden Bild möchten wir unsere Mitarbeiter fragen: „Wußten Sie schon“ ... daß unser Emschertalmuseum bzw. das Heimatmuseum eine schöne gußeiserne Ofenplatte besitzt? — Ihre Darstellung der Geburt Christi ist gewiß die älteste noch erhaltene „Weihnachtskrippe“ in unserer Stadt. Die Platte zeugt von der im Wesen und Denken verwurzelten häuslichen Kultur der bäuerlichen Familien des rheinisch-westfälischen Raumes.



Zu Weihnachten und Neujahr lohnt sich ein Blick auf ein ähnlich wertvolles Zeugnis kunsthandwerklicher Eisengußarbeit. dieses Waffeleisen aus dem Besitz unseres Museums trägt die Jahreszahl 1682. Es zeigt das Bildnis des Erzengels Michael, der mit dem Schwert wohl „das Böse“, also wohl den Teufel, besiegt. Es scheint, daß der Besitzer (ein Michael Backhus? — vielleicht ein Bäcker?) seinen Namenspatron mit diesem Bildnis auf seinen Waffeln ehren wollte.

Wir blenden zurück:

1959

- 4. Dezember Wahl des Reg. Baurates Dipl.-Ing. Gauert zum Stadtbaurat. Einführung am 1. 2. 1960.
- 11. Dezember Stadtbaumeister Schnitzler erhält die große Stadtplakette.
- 11. Dezember Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Scholven hat in Herne seit 1950 795 Mietwohnungen und 233 Wohnungen in Eigenheimen, hauptsächlich in dem Wohnbautenkomplex an der Bebelstraße zwischen Bochumer- und Shamrockstraße fertiggestellt.

1954

- 1. Dezember Die erste Zweigstelle der Stadtbücherei wird in Sodingen „Am Amtshaus 6“ eröffnet.
- 1. Dezember Oberregierungsrat Fries, Leiter des Arbeitsamtes für die Städte Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel, am Vortag in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Regierungsrat Reuter.
- 4. Dezember Richtfest des Kinderkurheimes der Stadt Herne im Hammelbach, Baubeginn 1. 9. 1954.
- 5. Dezember Weihe der Bonifatius-Statue an der Bonifatiuskirche.
- 7. Dezember Schullandheimverein für die Herner Volksschulen gegründet.
- 7. Dezember Das zweite Herner Adressbuch nach dem 2. Weltkrieg (letzte Ausgabe 1950) erschienen.
- 0. Dezember Beginn der Abbrucharbeiten an der durch eine neue Brücke ersetzten Bailey-Brücke im Verlauf der B 51 über den Rhein-Herne-Kanal.
- 8. Dezember Nach einer Veröffentlichung in einer Herner Zeitung, leben noch 576 Personen in 9 Herner Flüchtlingslagern (Schulen: Bismarckstraße

= 57, Castroper Straße 184 a = 10, Händelstraße = 75, Kronenstraße = 34, Peter und Paul Schule = 43; Gastwirtschaften: Düppe = 25, Maka = 10, Eckmann = 6; Wohngebäudekomplex Heide-/Wiesenstraße = 316 Personen).

- 18. Dezember Auf der Jubilarfeier der Zeche Friedrich der Große teilt Bergrat Heintzmann mit, daß auf dem Gelände östlich des Elpeshofes zwischen der Werksbahn, der Langforthstraße und der Von-Waldthausen-Straße für die Belegschaftsmitglieder insgesamt 600 Wohnungseinheiten gebaut werden sollen.
- 22. Dezember Der seit vielen Jahren nicht benutzbare Personenfahrrad im Rathaus ist nach Überholung wieder in Betrieb genommen worden.
- 23. Dezember Mit der 26. Folge beendet die „Westfälische Rundschau“ einen Erlebnisbericht aus Hernes letzten Kriegstagen.
- 31. Dezember 1954 sind im Stadtgebiet 1043 (1953 = 1285) Wohnungseinheiten fertiggestellt worden, rund 1000 sind noch im Bau.

1949

- 1. Dezember Das selbständige Wirtschaftsamt wird aufgelöst und mit dem Ernährungsamt unter der Bezeichnung „Ernährungs- und Wirtschaftsamt“ verbunden.

1934

- 1. Dezember Sitz des Standesamtes Herne-Sodingen vom Amtshaus Sodingen in das Rathaus Herne verlegt. Der Standesamtsbezirk Herne-Sodingen ist am 1. 1. 1935 aufgelöst und mit dem Standesamtsbezirk Herne vereinigt worden.

1929

- 1. Dezember Die westf. Straßenbahn nimmt die Linie D (Herne-Hiltrop) in Betrieb.

Das zweite Rätsel

unserer Schülerinnen und Schüler

Das im Oktoberheft veröffentlichte erste Silbenrätsel einer Klasse der kath. Volksschule Grüner Weg war ein kleiner Nachweis, daß die Klasse sich nicht nur in unserer Stadt auskennt, sondern sich auch mit der demokratischen Vertretung der Bürger vertraut gemacht hat.

Das uns damals gleichzeitig übermittelte zweite Silbenrätsel, das wir hier veröffentlichen, zeigt, daß die Jungen und Mädchen auch in der Gliederung der städtischen Verwaltung Bescheid wissen. Darüber hinaus wird ja auch noch nach dem einen oder anderen in unserer Stadt gefragt, das gewiß jeder kennt, der die Augen offen hält. — Die Redaktion muß aber gleich vorab ihre jüngsten Mitarbeiter gegen einen Vorwurf verteidigen, den man erheben könnte: Ihr habt gewiß nur passende Silben gesucht und nicht an sogenannte „Schleichwerbung“ gedacht, als Ihr Namen von Firmen mit „eingebaut“ habt! Die Redaktion wollte nichts ändern, aber — laßt Euch einmal von Eurem Lehrer erläutern, was es in der heutigen Welt der Werbung und der „unterschwellig“ Beeinflussung alles gibt!

Silbenrätsel Nr. 2

Aus den Silben

Amt — amts — bad — bach — bens —
 uer — de — de — deut — dorf —
 ivo — du — ein — el — ge — ge —
 ger — hal — haus — haus — hof —

in — kar — laen — le — le — mel —
 mer — ner — nis — o — ost — park —
 pes — platz — rat — rett — ring —
 SE — roe — schaft — sche — sell —
 som — stadt — ste — sten — stras —
 strie — ten — tier — tig — tungs —
 turn — woh — sollen Wörter gebildet
 werden, die sich auf unsere Stadt be-
 ziehen. **Die Anfangsbuchstaben dieser
 Wörter ergeben — von oben nach unten
 gelesen — den Titel eines städtischen
 Beamten.**

- 1. Ein Bach in Sodingen
- 2. Wie nennt man die Einwohner einer Stadt
- 3. Stadtteil von Herne
- 4. Bedeutendes Gebäude in Herne
- 5. Wohin gehen die Leute im Sommer, wenn es heiß ist
- 6. Was hat jede moderne Schule
- 7. Ehemaliges Verwaltungsgebäude in Sodingen
- 8. Verein in Herne, der die Ausbildung von Rettungsschwimmern ausübt
- 9. Beliebtes Ausflugsziel der Herner Bürger
- 10. Lederwarengeschäft in Herne

- 11. Fabrikansammlungen
- 12. Eine Verbindungsstraße in Sodingen
- 13. Amt der Stadt Herne, das sich mit allen Bürgern der Stadt befaßt
- 14. Herner Warenhaus
- 15. Kleinere Sportanlage am Nordpark
- 16. Hausname des obersten Beamten Hernes
- 17. Fabrik in Sodingen

Die Folge

„Notizen aus der Geschichte der Strünkeder“

von Karl Brandt können wir aus Raummangel erst im nächsten Heft weiterführen.

Aus dem gleichen Grunde werden unsere Leser einige andere Themen und Mitarbeiter in diesem Heft nicht oder nicht im gewohnten Rahmen finden.